

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 28

Münster, Sask., Donnerstag, den 1. September 1910.

Fortlaufende Nr. 340



Bild, genommen vor der Festhalle auf dem Katholikentage zu Humboldt am 11. August 1910.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Seit Januar 1910 wurden in Regina Bauerlaubnisse im Werte von \$1.699,983 gegen \$586,534 während des selben Zeitraumes in 1909 ausgestellt.

In Yellow Grass haben die Drescherarbeiten begonnen. Die Frucht ergibt im Durchschnitt 20 Bushel per Acre.

Der im Alter von 17 Jahren stehende Hugo Bartell, dessen Vater 5 Meilen südlich von Lanigan wohnt, wurde kürzlich von dem sich senkenden Dach des Hauses zu Tode gedrückt. Sein Vater entkam mit leichten Verletzungen.

Alberta.

Der Ackerbauminister von Alberta.

Herr Duncan Marshall, ist von einer Reise durch die Provinz zurückgekehrt und versichert, daß die diesjährige Ernte doch noch einen Ertrag von 25,000,000 Bushel liefern werde, gegen 32,000,000 des letzten Jahres. Er ist der Ansicht, daß ausreichend Futter für das Vieh vorhanden ist und daß den Farmern, die etwa Mangel haben sollten, Gelegenheit gegeben werde, ihr Vieh nach einer besseren Gegend zu hängen.

Mittwoch, den 17. August wurde die landwirtschaftliche Ausstellung zu Medicine Hat eröffnet. Das Wetter war herrlich und die Zahl der Besucher eine sehr große.

Der Bürgermeister Milne und Stadtrat Jowett von Medicine Hat waren kürzlich in Winnipeg und setzten es durch, daß die Alberta Iron Rolling

Mills eine Mühle in Medicine Hat bauen werden, die nicht unter \$100,000 kosten soll.

20,000 Personen haben sich am 2. Tage der Edmontoner Ausstellung eingefunden.

Manitoba.

Zur Feier des Geburtstages des österreichischen Kaisers fand am 21. August in der St. Josephs Kirche zu Winnipeg ein Festgottesdienst statt. Bei dem darauffolgenden Festessen nahm eine große Anzahl Geistlicher und Laien teil. Der österreichische Konsul in Winnipeg, Dr. Schwegel, hielt bei diesem Anlasse eine sinnige Rede.

In Whitmouth werden die Aufpflücker von Varen belästigt, keiner geht ohne Gewehr aus. Der Farmer R. Peshoff

traf sechlich 5 Varen, gab 2 Schüsse ab und verwundete einen derselben. Als das angeschossene Tier auf Beskow zukam, griff sein Hund an, konnte aber nicht verhindern, daß der Vär Herrn Beskow schwere Wunden beibrachte. Auf das Hülfserufen eilte ein Nachbar mit einer Heugabel herbei und tötete das Tier.

Ontario.

In Warton, Clinton, Stratford, Port Elgin und anderen Ortschaften haben schwere Gewitterstürme letzte Woche großen Schaden angerichtet. Verschiedene Gebäude wurden vom Blitze getroffen und eingestürzt.

Fünf verflorenen vier Monate hyackig eine nie dagewesene Zahl Gimpanderer nach Canada. Herr J. Bruce Walker,

bereitwillig darauf ein-
trabend des Festes; von
ten sich die Musikapellen
Gebirgstrachten einge-
urde auf einmal verkün-
und Spiele behördlich
Man kann sich die Be-
en Leute denken. Je-
welche die Festfreude stö-
n die Rechnung ohne
Subjaco gemacht. Wie
sich der Sindaco nach
d brachte die Statue
nach Subjaco. Am
en die Musikapellen,
gen verurteilt waren,
bert Frauen, sämtlich
n bewaffnet. Sobald
chtig wurden, stürzten
en Sindaco, der doch
r, umringten ihn und
er zieht San Bene-
n, oder er muß wie-
Speco zurück. Wir
n, daß unser Patron
ieb in unsere Stadt
war da zu tun?
einen derartigen Auf-
gesehen und deshalb
maßregeln getroffen;
o stationierten Nara-
rbitterien Amazonen
machtlos. Da eilte
äfelten in höchst ei-
i, um Ordnung zu
hatten ihn einige en-
ie Mitte genommen;
zwangen sie ihn
San Benedetto!
ift.) Der Deligat
ein Betrüder und
urch besondere Ver-
dikt aus; allein was
m das teure Leben
o ihm denn nichts
an Benedetto hoch-
s war aber nicht
tephonierte er nach
ten und bat ihn
aufzuheben. Das
etto zog mit Mu-
die Frauen von
t".

Maschinerie

Helf Eisenwaren
u. Furnaces
Separatoren
maschinen
mtermühlen
u. Dreschhaus-

gerüstete Klemme-
ten Massey Harris
uns.
DERGER
- SASK...

Realien.

ibigen Vorrat von
en. Söhren- und
nen Qualität an
ge Niederlage von
n, Moulding.
Die Preise sind
ie irgend etwas in
n, sprechen Sie bei

ply Co. Ltd.
nster, Sask.

der Immigration's Kommissar von Winnipeg, gibt für die Monate März, April, Mai und Juni folgende Zahlen an:

Aus Großbritannien	35,000
Europäischem Festlande	10,900
Ver. Staaten	46,500

Zusammen 92,400

Noch nie war der Strom der Einwanderung aus den Staaten so stark, wie dieses Jahr. Die Hauptsache ist, daß diese Amerikaner nicht mit leeren Händen die canadische Grenze überschritten. Einige haben ein Vermögen von \$50,000; einer bringt unter \$1000 in barem Gelde mit. Herr Brice Walker schätzt nach den in der Einwanderungsdepartement gemachten Angaben die Summe des von diesen Amerikanern nach Canada gebrachten baren Geldes auf \$50,000,000. Dazu kommt noch ein nicht zu unterschätzender Wert an Vieh, Farmmaschinen und Hausgeräten. In dem mit dem 31. März endenden Rechnungsjahre kamen 208,794 Einwanderer nach Canada. Davon waren auch 103,798 aus den Staaten, 59,799 aus England und Irland, 45,206 aus dem europäischen Kontinente.

Kapitän Bernier, der canadische Postkapitän, ist mit Genehmigung der Regierung auf dem Wege zu den canadischen arktischen Gewässern, um mit seinem Schiffe die im letzten Jahrhundert von verschiedenen Forschern, u. a. Peary, Ross, Franklin, wiederholt versuchte sogenannte Nordwest-Passage zu erzwingen. Der kühne Reisende segelte mit versiegelter Order am 1. Juli von Quebec mit dem Dampfer „Arctic“ ab. Ein vom 12. Juli datierter Brief von ihm aus Chateau Bay an der Küste von Labrador traf inzwischen bei der Marine-Ausstellung ein. Ein beigefügtes Memorandum enthält das Programm der auf zwei Jahre berechneten Fahrt. Kapitän Bernier wird alle Inseln im Norden, von denen viele außer von ihren Entdeckern noch nicht besucht worden sind, der britischen und canadischen Souveränität unterstellen; auch sollen über das Vorkommen von Schwarzblei, Braunkohle und andere Mineralien an den verschiedenen nördlichen Punkten Untersuchungen vorgenommen werden. Die letzte Nordwest-Passage wurde 1854 von McClure bewerkstelligt, doch war dieser nicht imstande, sein Schiff hindurchzubringen, sondern verließ es und wanderte über die Eisfelder hinweg nach Newville Island. Kapitän Amundson gelang vor vier Jahren die Süd-Passage um die Süd-Küste von Victoria Island herum.

Es wird erwartet, daß ein vorläufiger Bericht über das neue Welland Kanal-Projekt dem Parlament diese Session eingereicht werden und eine Ausgabe von 50 Millionen Dollar für den Bau eines 21 Fuß tiefen Wasserweges vorgesehen wird. Ferner müssen die St. Lorenz-Kanäle auf eine entsprechende Tiefe gebracht werden. Der Report und eine Erneuerung des Vorschlages der Georgian Bay Kanalgesellschaft, welche den

Georgian Bay Kanal bauen will, falls die Regierung die Schuldscheine garantieren will, werden ebenfalls das Parlament beschäftigen. Da Sir Wilfrid Laurier erklärte, daß beide Projekte nötig sind, wird die Regierung sich zu entscheiden haben, welches derselben zuerst in Angriff genommen werden soll.

Einem Bericht der Handelsabteilung in Ottawa zufolge wird die Apfelernte im Annapolis-Tale in Nova Scotia dieses Jahr weit hinter der des Vorjahres zurückbleiben. Man erwartet dort etwa 400,000 Faß Äpfel zu ernten gegen 700,000 im letzten Jahre.

Laut einer aus Ottawa eingegangenen Nachricht haben Madenzie und Mann die Central Ontario, die Bay of Quinte und die Brockville und Westport Eisenbahnen gekauft. Die drei Bahnen sind zusammen etwa 284 Meilen lang. Diese Nebenbahnen werden für die Zufuhr an die Hauptlinie der Canadian Northern zwischen Montreal und Toronto, die jetzt im Bau begriffen ist, von großem Werte sein.

Infolge des bedeutend erhöhten Verkehrs beabsichtigt die Canadian Pacific ihre beiden Dampfer „Empress of Ireland“ und „Empress of Britain“ durch die St. Lawrence und größere Bäche zu ersetzen und die genannten beiden Dampfer für den Dienst Vancouver zu verwenden.

Inpector John Semmens, der den einzelnen Indianerstämmen die ihnen von der canadischen Regierung zukommenden Vertragsgelder auszahlte, hat vor kurzem eine Canooton von 1200 Meilen bereist. Er berichtet, daß sich der Wohlstand der Indianer in Little Grand Rapids, Deer Lake, East Main Lake, Wood's Lake, Oxford House und Croft Lake sehr gehoben hat und daß ihre Seelenzahl zunimmt. Die Geburten unter diesen einzelnen Abteilungen hat die Zahl der Sterbefälle um 37 Prozent offen.

Neufundland.

In Conception Bay in Neufundland fand kürzlich eine Feier statt zur Erinnerung an die dreihundertste Wiederkehr der ersten dauernden Ansiedlung in Neufundland. Es waren John Guy mit einer Gesellschaft von Kolonisten aus Bristol in England, welche dort die erste Kolonie gründeten. Die erwähnte Stadt Bristol hatte einen besonderen Delegaten mit einer Festtafel zu der Feier entsandt. Die Regierung von Neufundland hat eine Spezial-Serie von Briefmarken für diese Gelegenheit ausgegeben.

Schreckliche Waldbrände in Montana, Idaho und Washington.

Eine fürchterliche Verwüstung haben Waldbrände in den Staaten Montana, Idaho und Washington während der letzten zwei Wochen angerichtet. Forstinspektor Weigle berichtet, daß dem rasenden Elemente wenigstens 114 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Viele Menschen, darunter ganze Familien

wurden noch vermisst. Tausende haben ihre Wohnhäuser und Hab und Gut verloren. Beamte des Forstbureau berechnen den durch Brände bisher angerichteten Schaden auf \$25,000,000. Folgende Ortschaften wurden als verbrannt gemeldet. Haughan, Mont., Deboorgia, Mont., Avery, Idaho, Henderson, Mont., Bryson, Mont., Vola, Idaho, Murray, Mont., Adair, Mont., Roland, Mont., Grand Forks, Mont., East Portal, Mont. Es ist schwer, genaue Nachrichten aus den von dem Feuer heimgesuchten Distrikten zu erlangen. Die jüngsten Nachrichten lauten etwas mehr hoffnungsvoll. In allen von dem Feuer bedrohten Distrikten ist Schnee und Regen gefallen, was die Wut der Flammen wenigstens einigermaßen dämpft.

Mehr und mehr bricht sich die Ansicht Bahn, daß die Katastrophe auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist, und zwar auf Gegner der Konservierungs-Politik.

Ver. Staaten.

Durand, Mich. Achtehn Personen wurden getötet und viele verletzt, als der Grand Trunk Personenzug No. 4 in das hintere Ende des in derselben Richtung fahrenden Zuges No. 14, vier Meilen östlich von hier während der Nacht hineinfuhr. Die Lokomotive von No. 4 durchfuhrte die halbe Länge des letzten Pullman-Schlafwagens, spaltete ihn und verbrannte oder zerquetschte die schlafenden Passagiere bis auf einen. Der zertrümmerte Schlafwagen fing sofort Feuer, weswegen die in den Trümmern eingezwängten Leichen fast bis zur Unkenntlichkeit verkohlt sind.

Ludington, Mich. Schader der auf Millionen geschätzt wird, wurde hier angerichtet und man glaubt, daß der kleine Dampfer „Golden Age“, der Frau J. Boyd und Sohn an Bord hatte, die aus Grand Rapids stammen, auf dem Michigan See untergegangen ist. Frucht-bäume haben großen Schaden erlitten und viele Gebäude wurden abgedeckt. Charles Carlson, ein Farmer, wurde vom Blitz wahrscheinlich tödlich verletzt. Sein Haus ist zerstört worden. Neun Villen in Epworth Heights, einem Sommerorte, wurden von ihren Fundamenten gehoben. Der Sturm segte über den Westen des Staates dahin. In Boyne City werden zwei Kraftboote vom Pine Lake als vermisst gemeldet. Peter Collier, ein Holzumpflator, seine Familie und Frau W. V. Martin nebst Tochter fuhrten auf dem See kurz vor dem Sturm, und seitdem ist von ihnen nichts gehört worden.

Champaigne, Ill. Ein schwerer Sturm hat hier und in den angrenzenden Counties großen Schaden an der Korn-ernte, die so vielversprechend war, angerichtet. Von Centralia bis Chicago liegt das Korn flach am Boden. Auch schlug der Blitz in mehrere Farmhäuser, und Eisenbahngeleise wurden unterwaschen.

Deadwood, S. Dak. Letzte Wo-

che ist hier der erste Schnee gefallen.

Lowell, Mass. Mehrere Sekunden andauernde Erderschütterungen wurden hier und in der Umgegend wahrgenommen, doch wird kein Schaden gemeldet.

Pierz, Minn. Die Ernte ist vorbei und das Dreschen ist jetzt hier in der ganzen Nachbarschaft im Gange. Weizen, Hafer, Gerste und Roggen haben während der anhaltenden Trockenheit im Juli viel gelitten. Der Weizenantrag übersteigt durchschnittlich keine sechs Bushel per Acker gegen zwölf Bushel im letzten Jahre. Roggen ist mittelmäßig, Hafer und Gerste dagegen sind sehr schlecht und werden nicht viel mehr als eine Viertelernte ergeben. Manche von unsern Farmern haben im Juli Gersten- und Haferfelder umgepflügt und Futterkorn gepflanzt. Der heftige Regen, den wir in der ersten Hälfte des Monats bekamen, hat dem Korn und den Gartengewächsen zwar gut getan, kam aber leider zu spät; dagegen ist der Regen den Viehweiden und Wiesen sehr zu statten gekommen, und die Farmer erhalten Heu genug für ihr Vieh, trotzdem manche Wiesen abgebrannt und andere angetrocknet waren. Diesen Sommer ist Heu gemacht worden auf Plätzen, die früher zu naß waren. Manche Farmer haben den größten Teil ihres Viehes verkauft, weil sie befürchteten, kein Futter für dasselbe zu bekommen, aber viele haben diesen Verkauf bereits bereut, da die neue Ernte etwa eine G-fahrt kostet. Seit dem letzten Frühjahr sind von hier 38 Wagenladungen Hornvieh, Schafe und Schweine nach Duluth und mehr als 15 nach Süd St. Paul verkauft worden.

Washington, D. C. Für Anbe-tracht der G-fahrt, daß die Co-ra von

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce-fichten-Hölzern und Cedernholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Ban- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.

Joe. Tembrock Muenster, Sask.

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Leserlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schnörkelgeschriebene Korrespondenz verfehlt die Seher in ungemüthliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich in Namensschreiben. Bedenken Sie doch, daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das die Zustimmung erregen könnte. Damit ist niemandem gedient, uns am wenigsten; wir haben so schon anderweitigen Trübel genug.

Abonniert

— auf den —
St. Peter's Bote,

Rußland hier eingeführt wurde, hat das Regierungamt für die schärfste Aufsicht der Vorsichtsmaßregeln. So hat das Staats-Deputierte fügt, daß alle russischen fünf Tage hier in Quin und daß ihr Gepäd grün wird. Den Quarantäne-Situation besonders an worden und sie sind aufwendet nun seine Aufmerksamkeiten zu, wo sich im Hafen zwei amerikanische Geaufhalten.

Um einen längeren Aufenthalt zu genügen und das „Grenzten Möglichkeiten“ Anschauung kennen zu Herzog Franz Joseph imster Sohn des verstorbenen fürstlichen Augenarztes Theodor, auf dem Schiffe Norddeutschen Lloyd „Cäcilie“ hier eingetroffen. Franz Joseph steht in Jahre und ist Leutnant nigl. Bayerischen Ulanen, welches in Bamberg in Als Reisebegleiter traf Regimentkamerad, Ritter von Lassow ein. In Ne Herren im Plaza-Hotel wird vorerst nur ein zweifalt genommen werden. Herzog einer Einladung folgen wird. Von dort amerikanische Tour auf Niagarafälle, Chicago, Park, Seattle und Ban Nordwesten gebend der nige Zeit der Hochwildjah um dann über San Francisco-Süden der Ver. New York zurückzukehren. 4. Oktober die Abreise in folgen soll.

Ausland

Berlin. Zu der Geburtstags des Kaisers gab Kaiser Wilhelm auf helmshöhe ein Brunnmal hatte zur Begehung des hiffes den Reichskanzler Hermann-Hollweg, den Stat des Neufferen von Nied und den österreichisch-ung schafter in Berlin, Grafen Marich berufen.

Kürzlich wurde eine Verfügung erlassen, welche Ausdehnung der Cholera die strengste Inspektion anordnet, welche aus Oeffen Häfen eintreffen.

Die amtlichen Daten und die Auswanderung aus dem Reich im Jahre 1909 werden bekannt gegeben. Insgesamt 24,921 Personen aus. Dies sich 19,930 nach den Staaten.

Nach einem soeben vollen Amte veröffentlichten

Rußland hier eingeschleppt werden könnte, hat das Regierungs-Gesundheitsamt für die schärfste Aufrechterhaltung der Vorsichtsmaßregeln Sorge getragen. So hat das Staats-Departement verfügt, daß alle russischen Einwanderer fünf Tage hier in Quarantäne bleiben und daß ihr Gepäck gründlich desinfiziert wird. Den Quarantäne-Behörden ist die Situation besonders ans Herz gelegt worden und sie sind auf der Hut. Man wendet nun seine Aufmerksamkeit Italien zu, wo sich im Hafen von Neapel zwei amerikanische Gesundheitsbeamte aufhalten.

Um einen längst gehegten Wunsch zu genügen und das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ aus eigener Anschauung kennen zu lernen, ist der Herzog Franz Joseph in Bayern, jüngster Sohn des verstorbenen berühmten fürstlichen Augenarztes Herzogs Karl Theodor, auf dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cäcilie“ hier eingetroffen. Herzog Franz Joseph steht im 23. Lebensjahre und ist Leutnant im 1. Königl. Bayerischen Ulanen-Regiment, welches in Bamberg in Garnison steht. Als Reisebegleiter traf mit ihm sein Regimentskamerad, Rittmeister Freiherr von Lassow ein. In New York, wo die Herren im Plaza-Hotel abgestiegen sind, wird vorerst nur ein zweitägiger Aufenthalt genommen werden, worauf der Herzog einer Einladung nach Newport folgen wird. Von dort erstreckt sich die amerikanische Tour auf folgende Punkte: Niagarafälle, Chicago, Yellowstone Park, Seattle und Vancouver. Im Nordwesten gedenkt der Herzog für einige Zeit der Hochwildjagd abzuliegen, um dann über San Francisco durch den Süden der Ver. Staaten nach New York zurückzufahren, von wo am 4. Oktober die Abreise in die Heimat erfolgen soll.

Ausland.

Berlin. Zu der Feier des 80. Geburtstags des Kaisers Franz Joseph gab Kaiser Wilhelm auf Schloß Wilhelmshöhe ein Brunkmal. Der Monarch hatte zur Begehung des festlichen Ereignisses den Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg, den Staats-Sekretär des Außenwerts, von Niederten-Wächter und den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen v. Szögheny-Marich berufen.

Kürzlich wurde eine Regierungs-Verfügung erlassen, welche anlässlich der Ausdehnung der Cholera in Rußland die strengste Inspektion aller Schiffe anordnet, welche aus Odessa in deutschen Häfen eintreffen.

Die amtlichen Daten und Ziffern über die Auswanderung aus dem Deutschen Reich im Jahre 1909 werden nunmehr bekannt gegeben. Insgesamt wanderten 24,921 Personen aus. Davon begaben sich 19,930 nach den Vereinigten Staaten.

Nach einem soeben vom Statistischen Amte veröffentlichten Berichte be-

trug die Bevölkerung des Reiches am 1. Juli nach offiziellen Schätzungen 64,750,000 Seelen und sie wird daher bis zu der am 1. Dezember stattfindenden nächsten Volkszählung 65,000,000 wahrscheinlich übersteigen. Vor 40 Jahren hatten Deutschland und Frankreich fast genau dieselbe Bevölkerung, nämlich 40,000,000. Und seitdem ist das französische Volk auf 39,000,000 zurückgegangen, während das deutsche Volk um 25,000,000 zugenommen hat. Bestrebend ist an dem Berichte die Feststellung der Tatsache, daß die Geburtsrate zwar langsam, aber doch stetig zurückgeht. Sie betrug im letzten Jahre nur 33 vom Tausend, gegen 37 vom Tausend in 1899. Am auffälligsten ist der Rückgang hier in Berlin, wo letztes Jahr auf je 1000 Personen der Bevölkerung nur 23,9 Geburten kamen. Stark tritt die Abnahme der Geburtsziffer auch in Sachsen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Elsaß-Lothringen hervor. Gar kein oder nur ein sehr geringer Rückgang der Geburtsziffer ist zu verzeichnen in Westfalen, Posen, Schlesien, Westpreußen, der Pfalz, der Rheinprovinz, Bayern, Baden und Württemberg.

Bremen. Die Beisetzung des auf der Reise nach Carlsbad in Bremen unerwartet verstorbenen Präsidenten Pedro Montt von Chile fand in Berlin statt, wohin die Leiche unter Begleitung einer Ehrenwache geschafft worden ist. Frau Montt und ihre Schwester waren bei der Beerdigung zugegen; auch Kaiser Wilhelm gab der Leiche das Ehrengeleite.

Metz, Lothringen. Die am 14. August begonnene viertägige Gedächtnisfeier der Tage von 14. August (Colombey) bis zum 18. August 1870 (Gravelotte und St. Privat) nahm unter riesiger Beteiligung seitens ca. 20,000 Veteranen und der Bevölkerung einen erhebenden und glänzenden Verlauf. In Metz selbst waren über 20,000 Veteranen eingetroffen. Auch die Kriegsminister der verschiedenen Bundesstaaten nahmen an der Feier teil. Damit diese ungestört und ohne etwaige unliebsame Zwischenfälle verlaufe, hatten die Grenzbehörden besondere Maßnahmen getroffen. Dies erschien um so nötiger, als auch die Mitglieder des französischen Verbandes Souvenir Française, welcher die französischen Erinnerungen im Elsaß aufrechi hält, zu gleicher Zeit an den Gräbern der gefallenen Franzosen Feiern abhielten. Das ist ihnen unbenommen geblieben, aber es waren scharfe Vorschriften erlassen. So war das Halten von Reden, die Veranstaltung von Umzügen und das Tragen von Vereins-Abzeichen verboten worden. Gewissermaßen als Einleitung zu den Feierlichkeiten hielt am Sonntag, 14. August, Kaiser Wilhelm auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel den großen Veteranen-Appell ab, welcher mit im Mittelpunkt stand der für dieses Jahr anberaumten großen allgemeinen Veteranen-Feier zur Erinnerung an die

glorreiche Kriegszeit vor 40 Jahren. Viele Tausende von alten Kriegskämpfern hatten dem Rufe des Kaisers Folge geleistet. Alle mit den Kriegsmünzen, viele mit dem „Eisernen Kreuz“ auf der Brust, standen die Alten in Reich und Glied vor dem obersten Kriegsherrn. Mandy ein Rücken erschien unter der Last der Jahre gebeugt, doch die Augen flammten hell und das Hürtaß erklang kräftig, mit welchem der Kaiser begrüßt wurde. Der Kaiser schritt die Front ab und richtete an viele freundliche Worte, sich besonders bei den Veteranen, welche das „Eiserne Kreuz“ trugen, nach ihren Kriegserinnerungen und ihren heutigen Verhältnissen erkundigend.

Wien, Oesterreich. Unter der herzlichsten Teilnahme der Bevölkerung von nah und fern und umringt von 14 Erzherzögen und Erzherzoginnen beging am 18. August der allbeliebte Kaiser Franz Joseph bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Um 8 Uhr morgens wohnte er, umgeben von den erwähnten Fürstlichkeiten und dem gesamt n s f a t e n m feierlichen Gottesdienste bei und nahm sodann die zahlreichen Glückwünsche entgegen. Glückwunsch-Telegramme und Briefe aus allen Teilen der Welt waren in großer Menge eingetroffen. Das „Geburtstagsgediner“ nahm um 13 Uhr seinen Anfang und es waren mehr Personen königlichen Geblüts an der Festtafel versammelt, als wohl je zuvor. Nach aufgehobener Tafel hielt der Kaiser jubelnd begrüßt vom Balkon herab eine kurze Ansprache an die zahlreiche Volksmenge, worin er für die ihm dargebrachten Zeichen der Liebe und Verehrung seinen innigsten Dank aussprach. Am Abend fand eine glänzende Illumination statt, bei der in Gegenwart einer unzähligen begeisterten Volksmenge ein Monstre-Feuerverk abgebrannt wurde. Die ganze Stadt prange im prächtigsten Flaggenschmuck. In allen Städten und Dörfern der Doppelmonarchie fanden Festgottesdienste statt. Große Summen für Wohltätigkeitszwecke wurden allenthalben gesammelt, da der greise Monarch gebeten hatte, alle Aufwendungen, welche für Feierlichkeiten bei ähnlichen Anlässen in den früheren Jahren gemacht wurden, dieses Jahr zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. Unter den eingelassenen Glückwünschen und zahlreichen wertvollen Geschenken befinden sich solche des hl. Vaters und aller Fürsten und sonstiger Staatslenker.

St. Petersburg. Offizielle Feststellungen ergeben 23,944 neue Cholera-Fälle während der Woche vom 7. bis 13. August, sowie 10,723 Todesfälle. Die Gesamtzahl der Erkrankungen für das laufende Jahr erhöht sich dadurch auf 112,985, von denen 50,287 oder 44.5 Prozent starben.

Das Wachstum der Bevölkerung Rußlands ist erstaunlich; sie wird neuerdings von amtlicher Seite auf 165,095,000 Köpfe geschätzt und dies trotz der ungenügenden gesundheitlichen Maßnahmen und der hohen Sterblichkeit des Landes. Dieses Anwachsen der Bevölkerung ist eben eine Folge der un-

gewöhnlichen Fruchtbarkeit des russischen Volkes, welches im Jahre 48 Geburten auf je 1000 Köpfe aufweist, wogegen die Sterblichkeit 30 auf je 1000 Köpfe beträgt. Die entsprechenden Zahlen für Deutschland sind 34 und 19; hier beträgt also der Ueberschuß der Geburten 15, in Rußland aber 19 vom Tausend. Noch dazu nimmt die Sterblichkeit in Rußland allmählich etwas ab, während die Zahl der Geburten noch im Wachsthum begriffen ist, so daß also nicht bloß weiteres, sondern auch noch reicheres Wachstum der Bevölkerung Rußlands zu erwarten ist, als bisher. Vor noch nicht 200 Jahren — im Jahre 1722 — schätzte man dieselbe erst auf 14,000,000 Seelen; im Jahre 1859 war sie schon auf 74,000,000 angewachsen, wozu freilich auch Erweiterungen des Staatsgebietes beitrugen. Die Volkszählung für das Jahr 1897 aber ergab, ohne Finnland, eine Bevölkerung von 129,209,297; also vollzog sich innerhalb 38 Jahren eine Vermehrung um fast 75 Prozent. In der diesmaligen Schätzung ist die auf 3,000,000 Köpfe zu veranschlagende Einwohnerzahl Finnlands mit einbegriffen; die Zunahme der Bevölkerung innerhalb der letzten 13 Jahre ist also auf 28,000,000, gleich 21 Prozent zu veranschlagen. In den letzten 3 Jahren allein aber war ein Anwachsen um rund 5,000,000 Köpfe festzustellen.

London. Die Sanitätsbehörden ordneten die weitgehendsten Vorsichtsmaßnahmen gegen eine eventuelle Einschleppung der Cholera an, wie solche bereits von Rußland aus nach Italien erfolgt ist. Nachrichten aus Rußland bestätigen, daß die Cholera in Rußland mit Ausnahme von St. Petersburg, wo sie im Rückgange begriffen ist, sich gewaltig ausdehnt und daß die von der russischen Regierung ausgegebenen Forderungen (112,985 Fälle und 50,287 Tode) um wenigstens 50 Prozent zu niedrigeren ge- griffen seien.

Lissabon, Portugal. Die Regierung Portugals richtete einen Protest an den Vatikan wegen angeblich anstößigen Verhaltens des päpstlichen Nuntius in Lissabon, Mgr. D. J. Monti, während der derzeitigen Verhandlungen zwischen Portugal und dem Vatikan. Ob wohl nicht der liebe Nachbar hinter dem Protest steckt?

Paris. Die Tatsache, daß von den dieses Jahr zum Heeresdienst ausgehenden Rekruten 14,000 weder lesen noch schreiben konnten, hat zu entriesterer Kritik des französischen Volksschulwesens Anlaß gegeben. Dem Namen nach giebt es in Frankreich Schulzwang, der auf alle Kinder bis zum vollendeten 13. Lebensjahre Anwendung finden soll, daß dieses Gesetz aber nur auf dem Papiere steht und nicht durchgeführt wird, wird durch diese Arme von Illiteraten aufs Klarste erwiesen. Das Kultusministerium wird in der Kammer über diesen Gegenstand interpelliert werden.

Konstantinopel. Eine enisegliche Statistik über den Mädchenraub in der Türkei veröffentlicht soeben das östmenische Patzarchat in Konstantinopel. Fortsetzung auf Seite 6

St. Peters Bote.

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Änderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Geldbescheide, man nur durch registrierte Briefe Post- oder Expressaufweisungen (Money Orders), Geldaufweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE
Muenster, - - Sask.

1910	JAN.	FEB.	MÄRZ	APRIL	MAY	JUNE	JULI	AUG.	SEPT.
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
11	11	11	11	11	11	11	11	11	11
12	12	12	12	12	12	12	12	12	12
13	13	13	13	13	13	13	13	13	13
14	14	14	14	14	14	14	14	14	14
15	15	15	15	15	15	15	15	15	15
16	16	16	16	16	16	16	16	16	16
17	17	17	17	17	17	17	17	17	17
18	18	18	18	18	18	18	18	18	18
19	19	19	19	19	19	19	19	19	19
20	20	20	20	20	20	20	20	20	20
21	21	21	21	21	21	21	21	21	21
22	22	22	22	22	22	22	22	22	22
23	23	23	23	23	23	23	23	23	23
24	24	24	24	24	24	24	24	24	24
25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
26	26	26	26	26	26	26	26	26	26
27	27	27	27	27	27	27	27	27	27
28	28	28	28	28	28	28	28	28	28
29	29	29	29	29	29	29	29	29	29
30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
31	31	31	31	31	31	31	31	31	31

Kirchenkalender.

- 4. Sept. 18. Sonntag nach Pfingst.
- Ev. Kom Wasserfuchtigen.
- Kloß, J.
- 5. Sept. Mont. Laurentius Justin.
- 6. Sept. Dienst. Magnus, A.
- 7. Sept. Mittw. Regina.
- 8. Sept. Donnerst. Maria Geburt.
- 9. Sept. Freit. Korbimian.
- 10. Sept. Samst. Pulcheria.

Weitere „Toleranz“-Beweise in Bonda. Am 23. August spät abends, als G. A. Verew, der neulich die Zeitungen und u. a. auch den „St. Peters Bote“ auf die Unduldsamkeit des „Rev.“ Rae, welche letzterer in seiner Rede auf dem Scott-Bankett bewiesen hat, aufmerksam gemacht hat, von einer städtischen Versammlung nach Hause zurückkehrte, wurde er von acht maskierten Männern angehalten und auf ganz brutale Weise verprügelt. Erst nach Verlauf von mehreren Stunden konnte Verew genug Kräfte sammeln, um sich nach seinem nur einige Fuß vom Tatorte entfernten Hause zu schleppen. Man vermutet in den verummumten Feiglingen Anhänger des „toleranten“ Herrn Rae.

Anlässlich des in einigen Tagen zu beginnenden Eucharistischen Kongresses hat Erzbischof Duchesi von Montreal an seine Diözesanen einen Hirtenbrief erlassen, in dem er ihnen mitteilt, daß außer dem päpstlichen Ablegaten 2 andere Kardinal, über 120 Erzbischöfe und

Bischöfe und Tausende von Priestern sich zum Kongresse einfinden werden. Jeder Priester wird Gelegenheit finden, die hl. Messe zu lesen. Jeder Priester, der in seiner Diözese Fakultäten besitzt, kann in den Tagen des Kongresses in Montreal Vorlesungen hören. Jeder Priester soll einen Chorrock, ein Schultertuch und Purifikatorien mitbringen. Alle sollen sich an der Prozession am 11. September nachmittags 2 Uhr beteiligen. Alle Gläubigen sollen die Sakramente empfangen, sich auf diese gnadenreiche Zeit gut vorbereiten und den lieben Gott bitten, damit er gutes Wetter beschere und damit auch sonst alles gut verlaufe.

Der 5. Marianische Welt-Kongress vom 18. bis 22. Juli, der in Salzburg abgehalten wurde, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Etwa 25 Erzbischöfe und Bischöfe, 10 Äbte, 20 Prälaten, 1000 Weltpriester und Ordensleute, kaiserliche, königliche und fürstliche Hoheiten, die weltlichen Behörden, 5000 Teilnehmer aus Oesterreich und den übrigen Ländern hatten sich eingefunden. Trefflich war die ganze Organisation. Zum erstenmal haben die verschiedenen Nationen Oesterreichs fraternisiert und gemeinsam beraten. In zehn verschiedenen Sprachen wurden Reden gehalten und sieben Nationen hielten eigene Sitzungen für eingelaufene wissenschaftliche Arbeiten, deren Zahl auf über 100 sich beliefen. Die öffentlichen Versammlungen wurden im Dom gehalten, der bis auf den letzten Platz besetzt war. An den feierlichen Prozessionen beteiligten sich 12,000 bis 15,000 Kongressisten und Soldaten mit ihren Fahnen; einschneidende und praktische Beschlüsse wurden gefaßt vom Kongress sowohl als vom Sobalientag, welcher letzterer 2000 Teilnehmer zählte. Am 21. Juli zog, begünstigt vom herrlichsten Wetter, eine ungezählte Menge frommer Waller aller Zungen und Trachten nach dem Gnadenorte Maria-Plain. In schier endlosen Zügen bewegte sich die Prozession durch Salzburg auf die eine Stunde entfernte Stätte. Die Vereine waren mit ihren Fahnen und Standarten ausgerückt, drei Musikkapellen begleiteten die Wallfahrt. An 400 Priester, das Salzburger Domkapitel und die Bischöfe bildeten mit dem katholischen Adel den Schluß des Zuges. Oben am Berge hielt der Erzbischof von München, Dr. Franz Bettinger, eine erhebende Predigt. Es war eine Bergpredigt im 20. Jahrhundert und wird allen denen unvergesslich bleiben, die auf dem Berggipfel von Maria-Plain versammelt waren. Als hierauf nach der Festmesse Kardinal Kaschhaler mit seiner ehrwürdigen Greiservereinerung der knieenden Menge den päpstlichen Segen erteilte, da bewältigte sich aller ein Gefühl tiefster Erbauung und jeder hätte wohl mit Mortimer ausrufen mögen: „Nicht von dieser Welt sind solche Formen!“ Freitag beförderte ein Sonderzug mehrere Gruppen von Teilnehmern nach Altötting, dem berühmten bayrischen Wallfahrtsort. Unter den Beschlüssen des Marianischen Kongresses sind besonders zwei bemerkens-

wert: Der eine besagt, daß die kath. Presse der ganzen Welt sich organisieren und sich gegenseitig Artikel zur Niederkämpfung der gegen den Glauben gerichteten Hege zu senden solle. In einer weiteren Entschliessung befürwortet der Kongress die Bitte zahlreicher Bischöfe des ganzen Erdkreises an den apostolischen Stuhl, daß die katholische Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel zum Glaubenssatz erhoben werde, sobald es Rom für geeignet halte. Die antiklerikale Vereinigung hatte zwar eine Gegendemonstration veranstaltet und mit Straßenkravall gedroht, doch der volle Triumph war auf Seite des Kongresses, dem die ganze Bevölkerung Salzburgs zuzubelte, und der für Oesterreich speziell von großer sozialer Bedeutung geworden ist.

Der Schriftsteller Lebins, der im vergangenen Frühjahr einen von Karl May gegen ihn angestregten Ehrenbeleidigungsprozeß in erster Instanz gewonnen hat, wogegen Karl May die Berufung anmeldete, rücht nun gegen den berüchtig gewordenen Schriftsteller mit neuen Veröffentlichungen zu Felde. In diesen neuen Mitteilungen des Lebins wird erzählt, der Schriftsteller May ist am 13. April 1870 wegen einfachen Diebstahls und Betruges unter erschwerenden Umständen, sowie Widergesetzlichkeit gegen die Staatsgewalt und Fälschung mit Rücksicht auf seine Rückhaltigkeit zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. In den Entscheidungsgründen wird u. a. angeführt, daß der Verurteilte im Jahre 1862 bereits seine Stellung des wegen verlor, weil er einen gemeinen Diebstahl verübt hatte, wofür er vom Gerichtsamt in Chemnitz zu 6 Wochen Arrest verurteilt worden war, und im Jahre 1864 unter erschwerenden Umständen sich des Verbrechens des Betruges schuldig gemacht hatte, weshalb er vom Amtsgericht Leipzig mit 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus bestraft wurde. Nach verbüßter Strafe habe der Verurteilte seine verbrecherische Tätigkeit wieder aufgenommen und eine Reihe von Verbrechen begangen. Dem Manne in der Villa „Shatterhand“ zu Dresden mag es doch nach und nach schwül werden angesichts dieser erneuten Angriffe.

„Unvereinbar“. Den größten Astrologen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nennen die Londoner „Times“ den vor einigen Tagen verstorbenen Gelehrten Schiaparelli. Im italienischen Senate nannte ihn der Vorsitzende „die Ehre Italiens und der Wissenschaft“. Der freisinnige „Corriere della Sera“ bezeichnet den Tod Schiaparelli's als einen „Verlust und eine Trauer für die internationale Wissenschaft“. Und die „Tribuna“ schrieb: „Vielleicht waren die Gaben der Größe, zu der ein Gelehrter sich erheben kann, nie mit solcher Deutlichkeit verbunden wie in Schiaparelli.“ „Von seinem Namen darf man sagen,“ erklärte das freisinnige „Berliner Tageblatt“, „daß er leben wird aere perennius, länger als Erz.“ Und dieser große Gelehrte ist gestorben, wie er gelebt hat, als ein

wahrer Christ und ein überzeugungstreuer, gläubiger Katholik, ebenso wie viele andere Leuchten der Wissenschaft, wie Cauchy, Pasteur, Thermanne, Secchi und Leverrier. Auch liberale italienische Blätter müssen sich in Ehrfurcht vor dem Glaubensbekenntnis beugen, das Schiaparelli noch in seinem Sterben durch sein Verhalten abgelegt.

Christenverfolgung. In Hausran sind vor kurzem gegen 600 Christen von fanatischen Drusen niedergemetzelt und ihre Dörfer geplündert worden. Da die Lage in diesem Gebiet sehr ernst ist und weitere Missetaten zu befürchten sind, ergriff die Regierung umfassende Maßregeln zum Schutze der christlichen Bevölkerung und zur Züchtigung der Drusen. Von Konstantinopel gingen vier Bataillone Infanterie und eine Maschinen-Gewehr-Abteilung und von Smyrna gleichfalls vier Bataillone nach Hausran ab. Zum Leiter dieser Strafexpedition ist der Senator Sami Pascha mit weitgehenden Vollmachten bestellt worden. Er soll nicht nur die raubzierigen Drusen züchtigen, sondern auch in Hausran die staatliche Oberhoheit herstellen und eine geordnete Verwaltung und Reformen einführen. Die Drusen sind die Albanesen Syriens. Wie diese erkannten sie die türkische Oberhoheit nur widerwillig an und führten ein freies Leben. Seitdem die Türken Syrien in ihren Besitz gebracht haben, haben sie im Kampfe mit den Drusen und sie benützen geschickt deren Zwistigkeiten mit den Maroniten, den christlichen Syriern, ihre Herrschaft zu befestigen. Diese Zwistigkeiten führten aber zu blutigen inneren Kämpfen. Die blutigen Verfolgungen der Maroniten durch die Drusen begannen 1858 und erreichten in der Niedermetzelung von 6000 Christen in Damaskus vom 9. bis 16. Juli ihren Höhepunkt. Es sind jetzt genau 50 Jahre seitdem verfloßen.

Kirchliches.

Wirripeg, Man. Erzbischof Langevin hat 2 Wagonladungen Weizen mit Stroh und Halm nach Montreal zur Ausschmückung der Triumphbogen für den Eucharistischen Kongress in Montreal gesandt. Zwei Priester reisten durch Manitoba und Saskatchewan, um den schönsten Weizen auszufuchen.

Vor kurzen traf hier die Meldung ein, daß im Smoky River, Athabaska, zwei deutsche Laienbrüder aus dem Orden der Oblaten, Bruder Welsch und J. Nikolaz, ertrunken sind.

Ottawa, Ont. Acht Schwestern der Heimlichung befinden sich hier um eine religiöse Niederlassung zu gründen, New Westminister B. C. Die Oblatenväter begingen hier kürzlich das goldene Jubiläum ihrer Ankunft in British Columbia auf feierliche Weise. Zugewogen bei der Feier waren Bischof Mc. Donald von Victoria, und über 50 Priester.

Wabasha, Minn. Hier starb der hochw. B. Aloys Suter, S. J., nach kurzer Krankheit fromm im Herrn, im

Alter von 75 Jahren bene war hier selbst seit im Waisenhaus der von der Schmerzhaften

St. Louis, Mo. Fr. von Sales Goller Jahren gestorben. bene war Pfarrer der Paul's-Gemeinde und fahlen, gebürtig. Mit besten und tüchtigsten schieben.

Davenport, Ia. Krankheit starb hier Er war vor 44 Jahren Davenport geboren. schen Studien machte Seminar zu St. Paul Priester geweiht wurde Richmond und Church sorge tätig. Die Be Lida statt, wo seine nen.

London. Der Leonard Baron v. B. Titularbischof von Gortor des Bischofs von garien ernannt wurde in Highgate (Billent durch den Erzbischof von minster die Bischofswür auf seinen Posten ab Baumbach ist 1855 als Sohn des späteren Baumbach geboren; se vor etwa 12 Jahren Würtemberg, wo sie i res Sohnes, des dama ihre letzten Tage zubr Bischof war ursprüng matische Laufbahn be wo er sich auf diese v die Kanzelvorträge späteren Kardinals zur Rückkehr zur kath wogen, in die er durch März 1875 aufgenommen ihm wurde er auch na ner theologischen Stu geweiht. Nach meh als Weltpriester trat Passionistenorden ein rere Jahre in der S gate.

St. Peters

Am 30. August ist phons von seiner Ba Ver. Staaten wieder eingetroffen.

Am 11. September Lake ein schönes Gem spielen stattfinden. die Lake Lenoxer, die Fuldaer.

Am 5. September Dominion von Canada weltlicher Feiertag, „Labor Day“.

Mit dem heutigen Enten, Gänse, Wapstier, Schneepfen u schießen. In der 1 Legislatur wurden e berungen des Jagdges

Alter von 75 Jahren. Der Verstorbene war hier selbst seit etwa 5 Jahren im Waisenhaus der Ehrw. Schwestern von der Schmerzhaften Mutter tätig.

St. Louis, Mo. Hier in Migr. Fr. von Sales Goller im Alter von 79 Jahren gestorben. Der hohe Verstorbene war Pfarrer der S. Peters und Paul's-Gemeinde und aus Hagen, Westfalen, gebürtig. Mit ihm ist einer der besten und tüchtigsten Priester dahingeschieden.

Davenport, Ia. — Nach kurzer Krankheit starb hier Rev. Ed. Weil. Er war vor 44 Jahren in der Nähe von Davenport geboren. Seine theologischen Studien machte er im St. Paul's-Seminar zu St. Paul, wo er 1899 zum Priester geweiht wurde. Er war in Richmond und Churchville in der Seelsorge tätig. Die Beerdigung fand in Lida statt, wo seine Angehörigen wohnen.

London. Der Passionistenpater Leonard Baron v. Baumbach, der zum Titularbischof von Gerasa und Koadjutor des Bischofs von Nikopolis in Bulgarien ernannt wurde, empfing kürzlich in Highgate (Villenvorstadt Londons) durch den Erzbischof Voune von Westminster die Bischofsweihe und ist bereits auf seinen Posten abgegangen. Bischof Baumbach ist 1855 zu Ludwigsburg als Sohn des späteren Generals v. Baumbach geboren; seine Mutter starb vor etwa 12 Jahren in Ellwangen in Württemberg, wo sie in der Familie ihres Sohnes, des damaligen Oberförsters, ihre letzten Tage zubrachte. Der jetzige Bischof war ursprünglich für die diplomatische Laufbahn bestimmt. In Genf, wo er sich auf diese vorbereitete, hörte er die Kanzelvorträge des Bischofs und späteren Kardinals Mermillod, die ihn zur Rückkehr zur katholischen Kirche bewogen, in die er durch Mermillod am 1. März 1875 aufgenommen wurde. Von ihm wurde er auch nach Vollendung seiner theologischen Studien zum Priester geweiht. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Westpriester trat Baumbach in den Passionistenorden ein und wirkte mehrere Jahre in der Seelsorge in Highgate.

St. Peters Kolonie.

Am 30. August ist der hochw. P. Ildephons von seiner Balanzreise nach den Ver. Staaten wieder in der Kolonie eingetroffen.

Am 11. September wird in Lenora Lake ein schönes Gemeindefest mit Ballspielen stattfinden. Die Spieler sind die Lake Lenorer, die Annaheimer und Fuldaer.

Am 5. September ist im ganzen Dominion von Canada ein allgemeiner weltlicher Feiertag, der sogenannte „Labor Day“.

Mit dem heutigen Tag ist es erlaubt, Enten, Gänse, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel zu schießen. In der letzten Sitzung der Legislatur wurden einige wichtige Änderungen des Jagdgesetzes vorgenommen.

Es ist jetzt notwendig, daß alle Bewohner von Cities, Städten und incorporierten Dörfern in der Provinz, die diesen Herbst auf die Jagd geben wollen, sich zuerst einen Erlaubnischein lösen müssen. Die sogenannte „Resident's License“ kann man sich unter Zahlung von 1 Dollar bei dem Beamten lösen, der die Heiratscheine ausstellt. Erlaubnischeine zum Jagen auf großes Wild kosten 2 Dollars. Eine andere wichtige Änderung im Gesetz ist die Aufhebung des sogenannten „Guest Permit“. Dieser Erlaubnischein war für solche, die nicht in der Provinz ansässig sind, kostete 1 Dollar und war für fünf Tage als Jagdschein auf Geflügel gültig. Gemäß den neuen Bestimmungen müssen Nicht-Ansässige, die Geflügel in Saskatchewan schießen wollen, einen Jagdschein auf Geflügel beim Departement der Landwirtschaft in Regina oder bei dem Wildhüter des Distrikts lösen. Dieser Schein ist für 6 Tage gültig und kostet 10 Dollars. Weiter mag erwähnt werden, daß Saskatchewan neben den Distrikts-Wildhütern einige hundert freiwillige Wildhüter hat. Alle Mitglieder der Veritlenen Polizei sind ex officio Wildhüter, desgleichen die Commissioners der ländlichen Municipalitäten und der Local Improvement Distrikte. Auf Verlangen muß man den Wildhütern den Jagdschein vorzeigen.

Die Familie Jakob Spring, die vor ungefähr 2 Jahren von Watson nach der St. Joseph's Kolonie gezogen ist, hat dortselbst vor kurzem die silberne Hochzeit gefeiert.

Der hochw. P. Vincenz, O. S. B., welcher in der Abwesenheit des hochw. P. Ildephons, O. S. B., die St. Joseph's-Gemeinde zu Fulda und die St. Johannis-Gemeinde zu Willamont versehen hat, ist am 25. August wieder nach Minnetota zurückgekehrt. Der hochw. P. Casimir hielt, da P. Ildephons noch nicht eingetroffen war, am 28. August Gottesdienst in Fulda. P. Vincenz meint, Saskatchewan sei ein großartiges Land mit einer glänzenden Zukunft.

In Bruno ist am 29. August nachts das 4 Monate alte Kind der Familie Albert Hergott gestorben. Die Beerdigung mit Engelamt fand am Dienstag statt.

Das Gemeindefest in Leosfeld ist glänzend verlaufen. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Pfarrei einen Reinertrag von \$330 zu verzeichnen.

Frl. Elisabeth Bergermann von Münster ist letzte Woche nach Duluth, Minn., gereist, um bei den dortigen Benediktiner-Schwestern zu arbeiten.

John Lauer von Münster ist nach Minnesota gereist, um in der St. John's Universität der Benediktiner zu studieren.

Die hochw. PP. Dominik, Rudolph und Bernard statteten im Laufe der vergangenen Woche ihren Mährern im Kloster zu Münster einen freundschaftlichen Besuch ab.

Die Ausstellung zu Humboldt wird am 20. und 21. September abgehalten werden, die Ausstellung in Watson am 29. September.

Um sich das Notwendige zur Zeit des heißen Wetters zu verschaffen besuchen Sie Wallace's Apotheke.

- Anfektienpulver, Fliegenpapier, Fußpulver, Mosquito Lotion, Lime Juice, Himbeeren Essig, Rootbierextrakte. Verschaffen Sie sich unsere Preise für Zigarren und Picnicfachen. G. I. Wallace, Droguist, Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask. Unsere Spezialitäten: Medizin, Schreibmaterialien und verschiedenes. Schmuckfächer und Reparaturen. Augenläser. Augen werden gratis untersucht. Musikwaren, Zigarren, Pfeifen und Tabak auf Lager. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

Verlangt Saskatoon Bier und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Birt Euch auf Euer Verlangen nicht Saskatoon Bier gibt, schreibt uns direkt für Preise.

Goetschen, Wenppler Brewing Company, Limited. Saskatoon, Saskatchewan.

Tembrock & Bruning

General Merchandise, Groceries und Hardware Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft. Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Raum machen für Winterwaren, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu bekommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen. Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir im östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen stechen werden. Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen. Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuhe sind vollständig. Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Sharples Rahm-Separatoren und Meyers Deep Well Pump. Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo. Wir sind ferner auch Landhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen. Endlich können wir Ihnen Geld auf verbessertes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns. Um geneigten Zuspruch im Geschäfte, bittet

Tembrock & Bruning, Münster, Saskatchewan.

überzeugung... Wissenschaft... Sechsi... italienische... furcht vor dem... das Schia... rben durch sein... In Hauran... O Christen von... ergemehelt und... rden. Da die... hr ernst ist und... rchten sind, er... fassende Maß... christlichen Be... gung der Dru... el ginge vier... d eine Maschi... nd von Smyrna... e nach Hauran... Strafexpedition... oscha mit weit... bestellt worden... e raubzierigen... rn auch in Hau... ophie herstellen... verwaltung und... Die Drusen sind... Wie diese er... Oberhoheit nur... rten ein freies... ürken Syrien in... en, Leben sie im... und sie benügen... feiten mit den... lichen Syriern... festigen. Diese... ber zu blutigen... blutigen Ver... niten durch die... und erreichten... von 6000 Chri... 9. bis 16. Juli... sind jetzt genau... ffen. hes. n. Erzbischof... uladungen Wei... m nach Montreal... e Triumphbogen... Kongress in Mon... ester reisten durch... herwan, um den... suchen. hier die Meldung... River, Athabaska... der aus dem Dr... der Welsch und... sind. Acht Schwestern... den sich hier um... lung zu gründen... ter B. C. Die... hier kürzlich das... ihrer Ankunft in... feierliche Weise... r waren Bischof... oria, und über 50... n. Hier starb der... ter, S. J., nach... m im Herrn, im

Die Separatschule zu Humboldt wurde am 23. August wieder eröffnet.

Die Aufmerksamkeit der Leser wird hiermit auf das Gemeindefest in Bruno gelenkt, welches zum Besten der dortigen Kirche am „Labor Day“, Montag, den 6. September, stattfindet. Die U. R. R. hat billige Fahrt für alle Besucher bewilligt. Man beachte die Anzeige in dieser Nummer der Zeitung. Das Festkomitee besteht aus den Herren: W. E. Hargarten, Michael Ebner, Const. Honisch, Joseph Felig jr., Johann Hoffmann, Peter Schwinghamer und Peter Hoffmann.

Am 25. August, nachmittags 4 Uhr, wurde das 4 Monate alte Kind des Herrn Johann Koll auf dem Gottesacker zu Bruno begraben.

Samstag, den 27. August, um 8 Uhr morgens, war in der Kirche zu Bruno ein Hochamt und darnach Erstkommunikanten-Unterricht.

Die Drähte des Langen Distanz Telefons laufen schon bis Bruno. Gegenwärtig werden bei Carmel die Pfosten gesetzt.

Herr Phil. Winter und Frau von Annenheim feierten am 24. Aug. im Kreise ihrer Freunde und Nachbarn die silberne Hochzeit. Am Vormittage sang P. Dominik anlässlich dieser Feier ein Hochamt.

Das Gemeindefest in Annenheim wird am 18. September abgehalten werden. Jedermann ist freundlichst dazu eingeladen. An Unterhaltungen jeglicher Art wird es nicht fehlen.

Herr John Bruning und Frau sind von ihrer Hochzeitsreise nach Chicago am 30. Aug. nach Münster zurückgekehrt und sind jetzt damit beschäftigt in St. Gregor, wo sie einen neuen Warenladen eröffnet haben, sich häuslich einzurichten.

Dem geehrten Publikum hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Geschäft an die Herren Gates, Bruser & Co. ausverkauft habe. Gleichzeitig möchte ich meinen Dank für das mir erwiesene Wohlwollen meiner Kundschaft hiermit ansprechen. Auch möchte ich alle mit mir in Rechnung stehende Geschäftsfreunde freundlichst ersuchen, baldigst vorzusprechen, um unsere Sache zu ordnen.

Achtungsvoll zeichnet

Gottfried Schaeffer, Humboldt, Saal.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Daraus geht leider hervor, daß in Konstantinopel und in den Provinzen im Verlaufe des letzten Jahres über 1200 Griechenfrauen und Mädchen von Moslems entführt und größtenteils gewaltsam zum Islam bekehrt worden sind. Das Patriarchat betreibt die Gründung einer Viga zum Schutze der Griecheninnen.

Tokio, Japan. Den offiziellen Berichten zufolge sind bei der jüngsten furchtbaren Uberschwemmung in mehreren Distrikten Japans 1.112 Personen ums Leben gekommen. 3953 Häuser wurden hinweggeschwemmt oder durch die Fluten zum Einsturz gebracht und wenigstens 50.000 Personen sind obdachlos geworden und leiden große Not.

Tokio, Japan, 22. August. Innerhalb einer Woche wird das Einsiedlerreich, das Kaiserreich Korea, ein Ding der Vergangenheit sein, und zwölf Millionen Menschen werden der Bevölkerung von Japan einverleibt und ein Territorium so groß wie England wird ein Teil der Besitzungen des Kaisers von Japan werden. Der Vertrag von Portsmouth, der den Krieg zwischen Japan und Rußland beendete, bestimmte, daß Japan „die Führung, die Protection und die Kontrolle“ von Korea haben sollte, und das, was jetzt in Szene gesetzt wird, ist das Ende dreijähriger Experimente, die man machte, um eine praktische Methode zu finden, das nationale Bestehen von Korea zu erhalten. Die Yi-Dynastie hat 518 Jahre in Korea bestanden. Es existieren sieben Zweige der Familie und deren Häupter werden den Rang von Prinzen erhalten. Eine Anzahl koreanischer Beamten wird in den japanischen Adelstand erhoben werden. Die Masse des koreanischen Volkes wurde während der Verhandlungen in vollständiger Unwissenheit erhalten von dem, was vorging. Die Zensur der Zeitungen ist eine vollständige und japanische Blätter durften in Korea nicht verkauft werden. Man glaubt aber nicht, daß die Annexion in irgend einem Teile von Korea Unruhen hervorgerufen wird. Jedenfalls sind der Hof und das Kabinett der Halbinsel ganz zufrieden. Der Text der Konvention, unter welchem Korea von Japan annektiert wird, ist den Vertretern der Mächte mitgeteilt worden. Das Dokument, welches dem „Roer“ zufolge die Tatsache enthält, wurde am 22. August unterzeichnet und wird in Kraft treten, sobald es offiziell verkündet ist. Dies wird jedenfalls am 29. oder 30. August geschehen, und damit wird die Unabhängigkeit des Königreiches, wegen dessen Kontrolle der russisch-japanische Krieg ausbrach, ein Ende haben.

Managua, Nicaragua. Die Revolution in Nicaragua geht ihrem Ende entgegen; nach fast einjährigem erbitterten Ringen der unter Estrada kämpfenden Insurgenten hat Präsident Madriz, der Nachfolger Zelayas, abgedankt. Ohne besonders schwere Anstrengung nahm die Rebellenarmee Granada, die wichtigste Stadt Nicaraguas an der pazifischen Küste, ein und damit dürfte einer der längsten Kriege in der Geschichte der zentralamerikanischen Staaten praktisch als abgeschlossen zu betrachten sein. Madriz hat die Hauptstadt an Bord des Regierungs-Kanonenbootes „Momotombo“ verlassen und am westlichen Ende des Sees Managua einen Zug nach Corinto genommen, wo er wohlbehalten angekommen ist. In Begleitung des fliehenden Präsidenten befanden sich die Generale Ortiz, Toledo, Balbez, Lara, Chavarria, Chavez und Berdomo, sowie Dr. Julian Frias. Die Flüchtlinge sind nach Amapola in Honduras an Bord des Pacific-Postdampfers „San Jose“ weitergereist. Die Männer, welche mit dem abgesetzten Präsidenten in das Exil flohen, sind, mit Ausnahme von Ortiz und Chavarria

frühere Anhänger des Expräsidenten Zelaya gewesen und könnten von der neuen Regierung keine Gnade erwarten. Drei derselben sind Ausländer. General Toledo stammt von Suetemala, Lara von Honduras und Berdomo von San Salvador. Die Verwaltung der Hauptstadt befindet sich noch in den Händen von Jose Dolores Estrada, dem Bruder des Insurgentenführers, dem sie von Madriz bei seiner Flucht übergeben wurde. Die Provisorische Regierung hat aber angekündigt, daß sie die Zügel der Regierung nur in der Hand behalten wird, bis Juan J. Estrada, der Bruder von Dolores, mit seinen siegreichen Streitmächten ankommen wird.

Das Gebet der Mutter.

Am 5. Juli 1876 ist der berühmte Jesuit P. Haslach in Paris gestorben.

Dieser wegen seines Wissens und wegen seiner Tugendgröße hochgeschätzte und verdienstreiche Volksfreund hatte viele Jahre lang in allen großen Städten Deutschlands von Straßburg bis Danzig, in welchen der wilde Revolutionsgeist von 1848 fortlebte und an der Vernichtung der christlichen Gesellschaftsordnung arbeitete, Volksmissionen mit erstaunlicher Selbstaufopferung, aber mit gottgesegnetem Seelengewinn, gehalten. Bei der Mission zu Aachen, nahe bei seiner bürgerlichen Heimat, erzählte P. Haslach auf der Kanzel folgendes: Auf der Universität in Bonn kannte ich einen Studenten der Rechtswissenschaft, welcher von einer braven kathol. Familie abstammte, aber das Unglück hatte, in die Gesellschaft liberaler Weltverbesserer eingeführt und zu revolutionären Plänen verführt zu werden.

Das Glaubensbekenntnis dieser Liberalen lautet: „Ob es einen Gott gebe oder nicht, darnach fragen wir nicht; aber das wissen wir, daß kein Gott in das öffentliche Leben des Volkes und Staates hineinzureden hat. Das Volk ist sein eigener Herr, Gesetzgeber und Richter. Sein Geneinwille, welcher bei der öffentlichen Abstimmung in der Einigkeit, oder doch in der Majorität zum Ausdruck kommt, ist die einzige und gültige Vorschrist, was für wahr, gut, gerecht und gesetzlich gehalten werden muß. Deshalb wollen wir mit aller Kraft das Volk befreien zuerst von der Tyrannei des Klerus — der Geistlichen, welche im Namen Gottes die Gewissen mit religiösen Vorschriften knechten; dann von der Tyrannei der Regierung, d. h. der weltlichen Fürsten welche im Namen ihrer Autorität das gesellschaftliche Leben mit unerträglichen Gesetzen, Steuern, Abgaben belasten; endlich von der Tyrannei der Ungleichheit, indem die Adligen und Geldmächtigen durch ihren übermä-

tigen Luxus das Elend des armen Volkes erhöhen und durch ihren Wucher ihm die Mittel zum Genuß des Lebensglückes rauben. . .

Der noch unbärtige Student glaubte fest diese gottlosen Irrtümer und verteidigte sie durch weidliches Schimpfen über die geistliche und weltliche Obrigkeit.

Das tolle Treiben dieses Volksbeglückers in Bonn mißfiel der Polizei, und sie führte ihn auf die Feste Ehrenbreitstein, damit er dort in dunkler Gefängniszelle sich — sieben Jahre lang — eines Bessern befenne.

Unbeschreiblich war der Schmerz der Eltern und Geschwister dieses verirren und entehrten Studenten. Lange Jahre hatte diese Familie gearbeitet, gespart, geopfert und zu Maria gebetet, daß ihr Sohn ein Diener Gottes und des Vaterlandes werde, und — jetzt war er ein strafwürdiger Verbrecher im Kerker. — Sie schreiben ihm die glühendsten Bitten, daß er doch seine Sünden beue, Gott um Verzeihung bitte und die Strafe büßfertig trage; allein sein Herz blieb finster und kalt wie seine Gefängniszelle.

Seine Mutter kniete Tag und Nacht vor dem Bilde Mariens, erinnerte sie an ihren dritten Schmerz in Jerusalem und flehte mit erweinten Augen: „O Maria, du Zuflucht der Sünder und Trösterin der Betrübten, hilf mir doch meinen verlorenen Sohn wiederfinden, für dessen Errettung aus der Gefahr der ewigen Hölle, ich mein Leben Gott gerne opfern will.“

Da wurde die Mutter des armen Sträflings totkrank und sein Vater wirkte ihm bei der Regierung Erlaubnis, aus dem Kerker an das Sterbebett der Mutter kommen zu dürfen.

Die Mutter war der Sprache nicht mehr mächtig, als der Sohn, von einem Wächter begleitet, in ihr Zimmer trat. Mit einem unbeschreiblichen Blick der Liebe und des Schmerzes schaute die Mutter lange auf dem Sohne in das Angesicht, bald auf den abgenutzten Rosenkranz in ihrer rechten Hand, falleten wiederholt ihre zitternden Hände zum Gebete, küßte mit flammender Innigkeit das Kreuz und das am Fuße desselben angebrachte Bild der schmerzhaften Muttergottes und drückte sehr verständlich damit aus, was in ihrem Herzen vorgehe.

Dieser tiefste Anblick der betenden ihr Vertrauen auf die Gnade Jesu und auf die Fürbitte Mariens sendenden und ihr eigenes Leben Gott opfernden Mutter war der Wendepunkt in der Seele des Sohnes. In das Gefängnis zurückgeführt, fing er wieder an, den Rosenkranz zu beten, bei der gebenedeiten Mutter Maria Trost und Hilfe zu suchen.

Nach Vollendung dieser Student i su. Die Darmbe diesem Revoluti nüt gemacht un ar, dieser, dur Mutter und d iens begnadig

Ein muti

Der Zar Ni hatte den talent t hen, den beste ar es war der wili, ein römij Als Jögling Sankt Pettersbu ganz ausgezeich alsseitige Geleh dlen, alle geh das Auge Al auf sich. Der wurde zum Erz kaiserlichen Kin gon, außerord des Herrn Fry der Einfluß au der, besonders Zweiten, mach der ganzen Zar gander der Drit requirenden Ni sch, welcher ein fimes Hauses Biefter Erhnie in ihm ein gefü seine Pläne e Kirche gefunden

Die katholisch halte schon 20 Bischof mehr. der der Rom d ien in Rom d Kinder als Bis Der hl. Vater erschrad über weigerte sich zum Bischof von Allein Alexande fest auf seinem Dreizehnte gab heißen Gebeten den Erzieher d zum Bischof vo wird zum Bisch fiert; mit der erhielt der jugs auch den wa Mut. Wie sehr der Dritte in fä täuscht! Er h Bischof von durch ihn diese möglich, alle Bistümer Ruß Schisma auszu cese Wilna, die schof war und ster öffentlich ruffische Schis für einen kirch ein leichtes ge

Nach Vollendung der Strafzeit trat dieser Student in die Gesellschaft Jesu. Die Barmherzigkeit Jesu hat aus diesem Revolutionär einen Missionär gemacht und — dieser Missionär, dieser, durch das Gebet seiner Mutter und durch die Fürbitte Mariens begnadigte Student — bin ich!

Ein mutiger Befehrer.

Der Zar Nikolaus der Zweite hatte den talentvollsten und gelehrtesten, den besten Erzieher und Lehrer es war der hochw. Herr Hryniewski, ein römisch-katholischer Priester. Als Zögling des Seminars von Sankt Petersburg zog er durch seine ganz ausgezeichneten Talente, seine allseitige Gelehrsamkeit und seinen edlen, alle gewinnenden Charakter das Auge Alexander des Dritten auf sich. Der jugendliche Priester wurde zum Erzieher und Lehrer der kaiserlichen Kinder erwählt. Die von, außerordentliche Tüchtigkeit des Herrn Hryniewski, sein erfreulicher Einfluß auf die kaiserlichen Kinder, besonders auf Nikolaus dem Zweiten, machten ihn zum Liebling der ganzen Zarenfamilie. Als Alexander der Dritte, der Vater des jetzt regierenden Nikolaus des Zweiten sah, welche einen ergebenen Freund seines Hauses er in dem jungen Priester Hryniewski besaß, glaubte er, in ihm ein gefügiges Werkzeug für seine Pläne gegen die katholische Kirche gefunden zu haben.

Die katholische Diözese von Wilna hatte schon 20 Jahre lang keinen Bischof mehr. Nun schlug Alexander der Dritte durch seinen Gesandten in Rom den Hauslehrer seiner Kinder als Bischof von Wilna vor. Der hl. Vater Leo der Dreizehnte erschrock über diesen Vorschlag und weigerte sich lange, Hryniewski zum Bischof von Wilna zu ernennen. Allein Alexander der Dritte bestand fest auf seinem Vorschlag; Leo der Dreizehnte gab endlich nach vielen heißen Gebeten nach und ernannte den Erzieher der Kinder des Zaren zum Bischof von Wilna. Hryniewski wird zum Bischof von Wilna konsekriert; mit der Bischofskonsekration erhielt der jugendliche Bischof aber auch den wahrhaft apostolischen Mut. Wie sehr findet sich Alexander der Dritte in seinem Günstling getäuscht! Er hatte ihn deshalb zum Bischof von Wilna gemacht, um durch ihn diese Diözese, und wenn möglich, alle anderen katholischen Bistümer Rußlands dem russischen Schisma auszuliefern. In der Diözese Wilna, die 20 Jahre ohne Bischof war und in der mehrere Priester öffentlich und geheim für das russische Schisma wirkten, wäre es für einen kirchlichen Würdenträger ein leichtes gewesen, Judasdienste

erfolgreich zu üben; und das hatte auch Alexander der Dritte vom Bischof Hryniewski erwartet. Allein was geschah? Bischof Hryniewski ermahnte seine Priester und die Gläubigen alle, in der Einheit des katholischen Glaubens und in treuer Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl zu Rom zu verharren. Er wirkte wie ein Apostel unter dem gläubigen katholischen Volke und wurde geliebt wie ein Engel vom Himmel vom Volk und von allen guten Priestern. Allein einige Priester fuhrten fort, für das Schisma zu wirken. Der Bischof bat, mahnte drohte, nichts half. Da griff er zu kräftigeren Mitteln, er suspendierte sie.

Der Zar Alexander der Dritte und mit ihm ganz Petersburg war über dieses Verfahren des Bischofs ganz bestürzt; die russische Regierung hielt es mit den suspendierten Priestern. Am 15. März 1883 hatte Hryniewski den bischöflichen Stuhl von Wilna bestiegen; im Januar 1885 scheiterten die Pläne Alexanders des Dritten an dem unerschrockenen, apostolischen Heldennute des jungen Bischofs. Er wurde ohne weiteres nach Petersburg abgeführt. Obwohl die Abführung verheimlicht und eine späte Abendstunde dazu gewählt wurde, waren doch viele Tausende aus allen Ständen vor dem Bahnhofe versammelt, um von ihrem Bischof den letzten Segen zu empfangen. Die Polizei besetzte in dichten Reihen die Zugänge zum Bahnhof; als aber der Bischof erschien, war es der Polizei unmöglich, das von allen Seiten herbeiströmende Volk zurückzuhalten. Jammernd und schluchzend fiel die fast unübersehbare Volksmasse auf die Kniee nieder und flehte weinend den teuren Vater, den heldenmütigen Bischof um seinen Segen an. Bischof Hryniewski segnete, tief ergriffen, zum letzten Male seine Herde und sagte: „Weinet nicht; seid stark! Wenn ich nicht mehr in Eurer Mitte weilen darf, so möge doch mein Geist und meine Lehre bei Euch bleiben! Verliert den Mut nicht, steht treu im Glauben! . . . Man hat geltend gemacht, ich sei widerspenstig; wenn „widerspenstig“ soviel bedeutet, als unsere heilige Kirche und unseren heiligen Glauben verteidigen, dann will ich in solcher Widerspenstigkeit verharren bis zum Tode.“ Kaum hatte der Bischof diese Worte gesprochen, so wurde er gewaltsam in den Eisenbahnwagen gezogen und der Zug fuhr ab.

In Petersburg angelangt, wurde er weder von Alexander dem Dritten noch vom Staatsminister empfangen; es wurde ihm einfach mitgeteilt, weil er nicht russisch, sondern polnisch gepredigt habe, — seine Zu-

Ausverkauf wegen Verlustes,

den ich in meiner Familie erlitten habe. Ich habe beschlossen, mein Geschäft in Humboldt auszuverkaufen und zwar den Vorrat innerhalb 60 Tagen. Und um dies zu tun, werde ich Waren fast wegschenken. Hier folgen einige meiner Preise:

Groceries.

Table listing grocery items and prices: Best, gerösteter Kaffee, 6 Pfd. für \$1.00; Royal Crown Seife, 7 Stüd für .25; Saage, 8 Pakete für .25; Reis, 5c per Pfd.; Aprikosen, 15c; Becher, 10c; Gedörnte Äpfel, 10c; Korn, 10c per Kanne; Bohnen, 10c; Blaubeeren, 10c; Erdbeeren, 15c; Zucker, 20 Pfd. für \$1.25; Bestes Maple Leaf Mehl, \$3.15.

Schuhe.

Table listing shoe prices: Männer-Schuhe, sonst \$4.00 und \$4.50, jetzt \$2.50; Damen-Schuhe, gute Qualität, Pantoffeln für Damen, von auch Kinderschuhe und überaus billige Prints, 75c per Paar.

Damenkleiderstoffe.

Table listing women's clothing: Gingham, Musselin, Flannelett, sonst 15c per Yard, jetzt blos 10c; Tuchwaren, sonst 50c per Yard, jetzt 25c; 70c, 40c.

Männerkleider.

Table listing men's clothing: Männer Anzüge, Fegelmäßiger Preis \$15-\$18, jetzt \$8-\$9; Männer-Röde, regelmäðiger Preis \$5.50, jetzt 3 Paar für 25c; Männer-Soelen, baumwollene, 5c; Wollene Unterkleider für Männer, regelmäðiger Preis \$1.50, jetzt 7c; Flannelined, \$0.60, 40c; Unterkleider für Frauen, Kraben, 25c; 80c; Männerhüte, regelmäðiger Preis \$2-\$3, jetzt \$1.00; Männerlappen, 50c-75c, 15c; Männer-Regenmäntel, regelmäðiger Preis \$9.00, jetzt \$4.50; \$7.00, \$3.00.

Alle meine Herbstwaren soeben erhalten, wie Handschuhe, Aberschuhe, Gummischuhe etc. Sie werden zum Kostenpreis verkauft.

S. Millman, = = = Humboldt, Sasl.

Frost & Wood Nr. 3 Binder

tut bessere Arbeit



Wegen seinem exzentrischen Kettenrad bildet der Nr. 3 Binder eine schönere und festere Garbe und spart daher bedeutend an Binderschmurr. Er gibt die Garbe auch schneller los als der gewöhnliche Binder. Bisher wohl kein anderer Binder hat das exzentrische Kettenrad. Kein anderer Binder kann so leicht gezogen werden. In allen Stellen, wo die Möglichkeit der Reibung vorhanden ist, haben die Fabrikanten des Nr. 3 Binders große „Roller Bearings“ angebracht. Dies ist der Grund, warum der Frost & Wood Nr. 3 Binder so glatt und leicht läuft — ein Grund, warum er um so viele Jahre länger gebraucht werden kann.

Ein anderer Grund für seine große Dauerhaftigkeit ist die starke mächtige Konstruktion seines Rückrates, was wir Ihnen gerne erklären möchten. Besuchen Sie uns bei der nächsten Gelegenheit und besprechen Sie die Angelegenheit mit uns. Wir sind überzeugt, daß der Frost & Wood der geeignete Binder für Sie ist. Geben Sie uns Gelegenheit es Ihnen zu beweisen.

E. J. Lindberg, Münster und Dead Moose Lake.

höret verstanden nur polnisch — weil er mit Rom in Verkehr gestanden und die Interessen des apostolischen Stuhles mehr berücksichtigt habe, als die der russischen Regierung, habe der Zar geruht, ihm Jaroslow zum Orte seiner Verbannung anzuweisen.

Sofort mußte der Bischof wie ein gemeiner Verbrecher unter Begleitung eines Polizisten den Moskauer Zug besteigen und seinem traurigen Verbannungsort an der Wolga zu-eilen. Bischof Hryniewski hat jetzt das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht und lebt bereits 21 Jahre in der Verbannung. Ist er noch in Jaroslow? Wer weiß es? Ist er sonstwo in Sibirien? Wer weiß es? Ist er bereits seinen Leiden erlegen, ist er als Märtyrer im Himmel? Gott weiß es.

Ernte in Saslatchewan.

Das Landwirtschaftsdepartement der Provinz Saslatchewan hat eine offizielle Schätzung der gesamten Getreideprodukten der Provinz Saslatchewan im Jahre 1910 veröffentlicht. Die Schätzung ist auf Berichte von über 600 Ernteberechtigten taxiert und zeigt, daß in diesem Jahr 161,912,790 Bushel Getreide geerntet werden, welche sich wie folgt verteilen:

Weizen:
Geschätzte Anbaufläche: 3,642,008 Acker; Ertrag per Acker: 14.7 Bushel; Gesamttertrag: 68,416,000 Bushel.

Hafer:
Geschätzte Anbaufläche: 2,103,000 Acker; Ertrag p. Acker: 39.7 Bushel; Gesamttertrag: 83,500,900 Bushel.

Gerste:
Geschätzte Anbaufläche: 238,100 Acker; Ertrag per Acker: 26.1 Bushel; Gesamttertrag: 6,199,200 Bushel.

Flachs:
Geschätzte Anbaufläche: 393,100 Acker; Ertrag per Acker: 9.66 Bushel; Gesamttertrag: 3,797,590 Bushel.

Landwirtschaftsminister Rothwell hat seine Genugung ausgesprochen, daß trotz der ungünstigen Wetterbedingungen dieses Jahres die Ernte eine so gute ist. Die falsche Art der Bodenbestellung in neueren Ansiedlungen sei daran schuld, daß nicht ein noch besseres Ergebnis erzielt wurde.

„Die Tatsache,“ sagte er, „daß gute Weizenfelder mit einem Ertrag von 15 bis 20 Busheln per Acker in der gesamten Ausdehnung der Provinz gefunden wurden, zeigt, daß die angewandten Methoden von größtem Einfluß auf das Erntergebnis waren. Viele Farmer könnten nur schwer dazu veranlaßt werden, die Methoden, die in ihrem Heimatland berechtigt gewesen sein mögen, aufzugeben. Der Minister meinte, daß die Erfahrung dieses Jahres mehr gut

Farmer erzeuge und mehr für richtiges Farmen tun würde, als ein Duzend Record-Ernten wie im Jahre 1909. Jetzt, da Saslatchewan fast 70 Prozent des Weizens des Westens erzeuge, sei es an der Zeit, dem Weizen einen neuen Namen zu geben. Alberta mit einem Ertrag von 2,000,000 Bushel Winterweizen habe für sein Produkt den Namen „Alberta Red“, Manitoba mit 30,000,000 Busheln Frühjahrweizen habe den Namen seiner Provinz dem Weizen des gesamten Westens gegeben. Saslatchewan dagegen mit fast 70,000,000 Busheln müsse zufrieden zusehen und die Ernte produzieren. Der Minister schlug vor, daß die Provinznamen beim Weizen weggelassen und dafür dem Frühjahrweizen die Bezeichnung „Canada West“ anstelle von „Manitoba“ gegeben würde.

Lustige Ecke

— Richtig. — Der kleine Karl lief in der Zeitung etwas von einem Major v. D. und fragt seinen Vater: „Du Papa, was heißt das a. D. hinter dem Namen?“ „Nu, a. D., das heißt halt außer Dätigkeit,“ antwortete darauf der Papa, ein biedere Sachse.

— Junger Herr (verlegen): „Mein Fräulein, ist Ihre Hand noch frei?“ — Fräulein Altbacken schnell: „Oh beide.“

— Gläubiger: „Ist der Herr Baror zu sprechen?“

Diener: „Augenblick — muß ihn erst fragen, ob er zu Hause ist!“

— Auch ein Verdienst. — Arzt: „Die Rechnung, die ich Ihnen sandte, ist doch wahrhaftig nicht hoch.“ Patient: „Mir aber sollten Sie einen Ausnahmepreis machen; bedenken Sie, durch mich sind die Masern hieher gekommen!“

— Wirt: (als er sieht, daß ein Gast Selterswasser in den Wein gießt): „Hm — es fehlt also immer noch!“

— Ein Schlaumeier. — Jean und August, zwei Bediente, treffen sich auf der Straße. August klagt dem Kollegen sein Leid: „Mein Baron schimpft mich alle Tage aus, wenn ich ihm den Kaffee bringe, weil ich stets die Hälfte davon verschüttet habe. Aber ich kann doch nix dafür, ich muß den Kaffee aus einem Restaurant holen, und wenn ich damit die zwei Etagen hinauf muß, da schwappert's eben vorbei! — Das mach ich gescheiter, erklärte Jean lässig, wenn ich Kaffee hole, dann nehme ich einen großen Schluck in den Mund und behalte ihn so lange drin, bis ich die Treppen hinauf bin. Wenn ich dann oben bin, tu ich den Kaffee wieder zurück und mein Herr freut sich allemal, daß er einen so geschickten Kerl erwircht hat!“

Auktionsverkauf

— meiner —

Farmmaschinen und meines Viehes.

Da ich mich entschlossen habe, das Farmen aufzugeben, werde ich folgende Farmwerkzeuge und mein Vieh verkaufen

Samstag, den 10. September 1910

beginnend um 1 Uhr. Der Verkauf wird in **Humboldt**, Morrison's Leihstall gegenüber, stattfinden.

Maschinerie.

Binder, Wagen,
Mähmaschine, einfaches Bugger,
Rechen, Drag,
Gang-Pflug, Disc,
14zölliger Brechpflug, 20 disc einf. Drill,
Wage 2000 Pfd. Cultivator 1 Pferd.

Alle Maschinen fast neu.

Vieh.

2 Stuten,
1 Wallach,
1 paar Pferdegeschirre,
2 Heifers 3 Jahre alt,
6 Heifers 2 Jahre alt,
4 Frühjahrskälber.
Hochgradige
Shorthorns.

Bedingungen: Kredit wird gegeben, wenn verlangt, bis zum 1. November 1910 gegen approbirte, zinsentragende Joint-Noten
H. J. Michels, Eigentümer. **A. G. Pilla**, Auktionär.

Bruno Pifnik.

Labor-Day, Montag, 5. September.

Zum Besten der katholischen Kirche.

Die Damen der Gemeinde werden ein schmackhaftes Mittagessen servieren. Erfrischungen jeder Art.

Tug of War, Dana vers Bruno.

Fuß-Ball und Base-Ball

Maple Leaf Band wird spielen.

Nachbargemeinden sind freundlichst eingeladen.

Das Comitee.

Labor Day
September 5, 1910

REDUCED RATES
VIA THE



Fare and One Third

for the Round Trip
between Stations in Canada.

Tickets on Sale Sept. 2, 3, 4
and 5th, 1910.

Return Limit, Sept. 7th, 1910.
Full information from Local
Agent, **J. D. MURPHY**, or write

R. Creelman,
Asst. Gen. Pass. Agent,
Winnipeg, Man.

Canadian Northern
Railway.

TORONTO
- EXHIBITION -

FROM MUENSTER, Sask.
AND RETURN
\$49.50

— Via All Rail —

\$49.50

Via Lake and Rail

J. D. MURPHY, AGENT.

Choice of Routes

Corresponding Low Fares
from other points.

Tickets on sale Aug. 21. to Sept. 5,
Return Limit Sept. 23. 1910.

Full information from local Agent
or write

R. CREELMAN,
Asst. Gen. Pass. Agent,
WINNIPEG, Man.



Die erste deutsche
hochwertigen Erbsen

7. Jahrgang

Die Welt

Die Welt vergeht mit
Doch ewig bleibt Gott
Des Tag's Gewühl,
Sie hallen's wieder in
Die Welt vergeht mit

Die Welt vergeht mit
Und auch das Schöne
Ermüdet von dem irren
Such' ich die Ruh' in
Die Welt vergeht mit

Die Welt vergeht mit
Dum soll mich keine
Was angefangen, nur
Das ew'ge nur bleibt
Die Welt vergeht mit

Die Welt vergeht mit
Verbleichen wird des
Erlöschen wird das
Und schaurig tönt es
Die Welt vergeht mit

Die Welt vergeht mit
Wenn sich die Blüten
Die liebsten mir der
Ruff's durch des frier
Die Welt vergeht mit

Die Welt vergeht mit
In Demut will ich
Gehorsam als ein Kind
Du bist mein Vater,
Die Welt vergeht mit

Die Welt vergeht mit
Dum soll mich weder
Nicht Angst noch Hoff
Du stillest das gequäl
Die Welt vergeht mit

Ernste F

Ohne Andacht — w
Ohne Demut — w
Ohne Glauben — r
Ohne Hoffnung —
Ohne Liebe — was
Ohne Tugend — wa
Ohne Weisheit — w
Ohne Arbeit — wa

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 28

Münster, Sask., Donnerstag, den 1. September 1910.

Fortlaufende Nr. 340

Die Welt.

Die Welt vergeht mit ihrer Luft!
Doch ewig bleibt Gottes Wille,
Des Tag's Gewähr, des Abends Stille,
Sie hallen's wieder in der Brust:
Die Welt vergeht mit ihrer Luft!

Die Welt vergeht mit ihrem Schein!
Und auch das Schöne hat kein Bleiben;
Ermüdet von dem irren Treiben,
Such' ich die Ruh' in Gott allein:
Die Welt vergeht mit ihrem Schein!

Die Welt vergeht mit ihrem Glanz!
Drum soll mich keine Größe blenden;
Was angefangen, muß sich enden,
Das Ewig' nur bleibt ewig ganz:
Die Welt vergeht mit ihrem Glanz!

Die Welt vergeht mit ihrer Pracht!
Verbleichen wird des Mondes Schimmer,
Erlöschen wird das Sternesglänzer,
Und schaurig tönt es durch die Nacht:
Die Welt vergeht mit ihrer Pracht!

Die Welt vergeht mit ihrem Traum,
Wenn sich die Blüten matt entfärben,
Die liebsten mir der Brüder sterben,
Ruht's durch des Friedhofs öden Raum:
Die Welt vergeht mit ihrem Traum!

Die Welt vergeht mit ihrem Spott!
In Demut will ich deinen Willen
Gehorsam als ein Kind erfüllen,
Du bist mein Vater, du mein Gott:
Die Welt vergeht mit ihrem Spott!

Die Welt vergeht mit ihrem Schmerz,
Drum soll mich weder Freud' noch Leiden,
Nicht Angst noch Hoffen von dir scheiden,
Du stillest das gequälte Herz:
Die Welt vergeht mit ihrem Schmerz!

Erste Fragen.

- Ohne Andacht — wen erbautst du?
- Ohne Demut — wem vertraust du?
- Ohne Glauben — was erstrebst du?
- Ohne Hoffnung — wofür lebst du?
- Ohne Liebe — was erringst du?
- Ohne Tugend — was vollbringst du?
- Ohne Weisheit — was vermeinst du?
- Ohne Arbeit — was gewinnst du?

Mein Kriegstagebuch

aus dem
deutsch-französischen
Kriege
— von —
Dietrich Freiherr von
Latzberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

Vor Paris.

5. Januar bis 5. Juni 1871.

4. Januar mit 9. März. Montgeron.

Fortsetzung.

Unser Zimmer verschönerte sich in kurzer Zeit um einen großen, kostbaren Spiegel, einen auszerschnittenen Treppenhäuser hergestellten Teppich, ein Klavier und einige gepolsterte Möbel; die alten Tische wurden gegen solche mit schönen Marmorplatten umgewechselt, Gemälde und Karten kamen an die Wände, eine kleine Bibliothek wurde angelegt — kurz, wir wohnten bald in einem „durch eigenen Fleiß“ entstandenen, schönen und gemütlichen Zimmer.

Wir befanden uns hier in der zweiten Linie der Jernierungsarmee, hatten aber den sehulichsten Wunsch, bald auch in die Vorpostenlinie vorzukommen. Seit dem 5. Januar hatte zur allgemeinen, unbeschreiblichen Freude der sämtlichen Belagerungsstruppen das Bombardement auf die Südfrent von Paris begonnen. Tag und Nacht waren wir jetzt in einem ununterbrochenen, furchtbaren Kanonendonner und mit Haß wurde jede Nachricht über den Fortschritt des Bombardements aufgegriffen. Bei Nacht besonders bot die Beschickung ein prächtiges Schauspiel; stundenlang saßen wir bisweilen am Fenster oder gingen draußen an den günstig gelegenen Punkten auf und ab, sahen dem Blitzen aus den deutschen oder französischen Batterien zu, durch welches stets der ganze Horizont erleuchtet wurde,

und freuten uns an dem majestätischen Donner der schweren Geschütze und an jedem auf feindlicher Seite sichtbar werdenden Brände. Bei Tag sodann sah man aus den Pariser Forts einerseits und den deutschen Batterien andererseits überall die weißen Pulverdampfswolken vorfliegen und sich in dichten Wolken vor den beiderseitigen Stellungslagern oder sich mit den schwarzen Rauchwolken der brennenden Kasernen und sonstigen Gebäude mischen.

Im Hintergrunde lag fast unabsehbar Paris ausgebreitet, im Sonnenschein oft einen herrlichen Anblick bietend; schöne Bilder und großartige Schauspiele genossen wir fast jeden Tag in anderer Weise. Ab und zu begaben wir uns in die Batterien oder in die Vorpostenlinie, und wenn dann hier und da mit lautem Säusen und Brummen eine der großen Granaten — Zuckelhüte genannt — oder Bomben aus den Forts dahergeflogen kam, so stand man wohl in spannender Erwartung und lauschte oder suchte aus der Richtung des Säusens in der Luft, das Geschöß zu finden — aber meistens ohne Erfolg —, bis es mit dumpfem Schlag in den Boden oder in ein Haus schlug und laut krachend explodierte, viel Erde aufschleudernd oder das Haus teilweise zerstörend; dann hörte man noch die unförmlichen Sprengstücke in verschiedenen Tonarten heulen und pfeifen — und vorbei war's, bis eine andere Granate ankam.

Unser Quartierleben ging dabei seinen gewohnten, ruhigen Gang; der Hauptdienst war Patrouillieren und vor- und nachmittags wurde in der Regel etwas exerziert. Die Verpflegung war ziemlich schlecht; wir hatten fast nur Erbsenwurst, dazu wenig und oft sehr verdorbenes Brot, wenig Wein und anfangs nur hier und da, später fast täglich das nicht beliebte und auch nicht gute Fälschfleisch und vorzugsweise Hammelfleisch. Besonders das Hammelfleisch wurde uns hier, obwohl wir es auf jede nur erdenkliche Weise zubereiteten, über alle Maßen zuwider; auch der vielgepriesenen Erbsenwurst wurden wir infolge des täglichen Genußes, früh, mittags und abends,

sehr überdrüssig. Die Essenszeiten waren uns eine Zeitlang die unangenehmsten Stunden des Tages, weil wir uns nur mit Widerwillen an die sich täglich zwei oder dreimal wiederholenden, häufig sogar verdorbenen Speisen setzten. Kaffee gab es in den ersten Wochen nur selten, an dessen Stelle trat Erbsenwurstsuppe; mittags kam Erbsenwurstsuppe, denn eine Hammelfleischsuppe war uns ganz zum Ekel geworden, darnach gab's Hammel- oder Fälschfleisch ohne Zugabe; abends kam meist wieder Erbsenwurstsuppe oder, sofern wir weniger Wasser zusetzten, Erbsenwurstbrot. Rindfleisch, Kartoffeln, Eier, Milch u. dgl. gute Sachen konnten wir während der ersten Belagerungswochen kaum, derartiges bezogen wir erst später um teures Geld aus Corbeil. Die gewöhnlichen täglichen Lebensmittel erhielten wir aus den Beständen der Verpflegungsabteilung Nr. 1 in Villecresnes oder „Villa Creszenz“, wie die Soldaten sagten, einem schenklischen, zwei Stunden hinter uns gelegenen Dorfe oder richtiger eingigen, in fast grundlosem Dreck liegenden Häusern, die uns ihrer Fälschfleisch-, Erbsenwurst- und Hammelmagazine wegen doppelt verhasst waren. Auf der Fahrt dorthin kam man an einem Schloß des ehemaligen kaiserlich-französischen Ministers Rouher vorbei; jetzt war es leer, arg zerstört und zeigte Spuren eines stattgehabten Brandes. Sehr angenehm war es für uns, daß wir nach und nach eine regelmäßige Post erhielten, und mit ziemlicher Sicherheit fast täglich am Nachmittag auf die Ankunft von Briefen, Zeitungen und Paketen rechnen durften; auch Lebensmittel, wie Wurst, Käse, Schokolade, kondensierte Milch u. dgl. und Zigarren erhielten wir auf diese Weise häufig von den Unrigen daheim zugesandt — eine große Wohlthat! Die Lebensmittel und Zigarren wurden natürlich immer kameradschaftlich geteilt, wodurch auch wieder einige Abwechslung in unsere Mahlzeiten kam.

Zweimal im Monat Januar waren die Verhältnisse der Belagerung so, daß von Seiten des Oberkommandos ein Ausfall der Pariser Truppen nach

auf
s Viehes.
geben, werde ich
1910
mboldt, Morri-
Vieh.
Stuten,
Vallach,
aar Pferdegeschirre,
eifers 3 Jahre alt,
eifers 2 Jahre alt,
Frühjahrsfälsber.
chgradige
Shorthorns.
erlangt, bis zum
de Joint-Noten
Villa, Auktionär.
nif.
eptember.
he.
aftes Mittagessen
uno.
len.
uitee.
Northern
way.
ONTO
BITION -
NSTER, Sask.
RETURN
9.50
ll Rail —
9.50
and Rail
PHY, AGENT.
f Routes
ng Low Fares
er points.
ug. 21. to Sept. 5,
Sept. 23. 1910.
from local Agent
rite
REELMAN,
en. Pass. Agent,
NIPPEG, Man.

unserer Seite hin erwartet wurde, und diese beiden Male mußten wir in voller Gefechtsbereitschaft den ganzen Tag lang die für diesen Fall uns angewiesenen Stellungen auf dem Plateau von Limeil, gegen Paris zu, einnehmen. Im allgemeinen jedoch hatten wir sehr wenig Belagerungsdienst, er beschränkte sich auf Patrouillieren, Bereitschaften und auf den Dienst bei den Fanalen, den Feuer- und Rauchsignalen auf hoch gelegenen Punkten in der Belagerungszone. Außer diesen optischen Alarmsignalen für die Truppen waren selbstverständlich die sämtlichen Kommandostellen der Fernierungsarmee durch den Telegraphen unter sich und mit dem Hauptquartier in Versailles verbunden. Das Nachrichtenwesen war überhaupt so gut und so sicher eingerichtet, daß wir vollkommen unbesorgt sein durften; überraschend konnte uns nichts geschehen und überraschend konnten wir auf keinem Punkte angegriffen werden.

Wie schon einmal erwähnt, wurde trotz der Belagerung, in der Regel täglich exerziert; es wurden unter dem Donner des Bombardements sowohl Detailübungen wie auch kleinere Feldübungen vorgenommen. Bei einer dieser letzteren Übungen wollte ich, wie ich es schon oft getan hatte, mit meinem Juge über die vollständig zugefrorene Yeres, einen kleinen Nebenfluß der Seine, gehen. Das Eis war spiegelglatt und klar wie Glas, so daß man bis auf den Grund sehen konnte. Um die Tragfähigkeit des Eises zu erproben und zu beweisen, ging ich den Soldaten voraus. Aber ich war noch nicht über die Hälfte gekommen, da krachte es, und ehe ich noch Zeit zum Ueberlegen hatte, fiel ich bis zu den Schultern im kalten Wasser und hatte nur noch mit den Armen einen Halt auf dem Eis; die Füße fanden keinen Grund und so mußte ich denn ans andere Ufer förmlich schwimmen; denn je esmal, wenn ich mich aus dem Eise in die Höhe stemmen wollte, brach es mir unter dem Ellbogen und zu wiederholten Malen geriet ich ganz und gar unter Wasser. Es war ein höchst unerquickliches Bad! Mantel und Uniform, besonders aber die hohen Stiefel hinderten unglaublich bei jeder Bewegung im Wasser, und als ich endlich am Ufer und wieder auf trockenem Boden stand, hing alles so schwer an mir, daß ich mich kaum fortbewegen konnte. Um die Übung kummerte ich mich nun nicht mehr, überließ die Mannschaft, die mit mir über mein unverhofftes Bad recht lachte, dem ältesten Unteroffizier und eilte im Lausfchritt den halbständigen Weg nach Hause. Mit freigefrorenem Mantel kam ich dort an und ließ mir von zwei Soldaten die Kleider abziehen. Geschadet hat mir das zu dieser Jahreszeit ungewöhnliche Bad nicht im mindesten; sowie ich frische Kleider anhatte, ließ ich mir heißen Wein bereiten und wurde bald innen und außen angenehm warm; nicht einmal einen Schnupfen hat das Bad mir eingetragen. Aber meine Wertschneiderei konnte ich mehrere Tage lang nicht anziehen und

es war wirklich gut, daß wir in Montgeron festlagen und nicht täglich einen Aufbruchbefehl zu gewärtigen hatten.

Das Bombardement nahm seinen Verlauf, den Reiz der Neuheit hatte es für uns verloren, wir waren an das fortwährende Donnern und Bühen gewöhnt und kümmerten uns nur dann noch etwas mehr darum, wenn es hier und da ein wenig nachließ oder zu verstummen schien. Mit großem Interesse aber ergriffen wir alle Nachrichten über die Erfolge der Belagerung auf und erhofften alle die baldige Kapitulation von Paris und damit einen Waffenstillstand oder Friedensschluß. Dieser Wunsch machte sich Ende Januar allgemein geltend; ein jeder fühlte, daß der Krieg, dessen Beendigung wir an den Fall von Paris knüpfen, lange genug gedauert habe, und jeder sehnte sich nach Frieden.

Die Begebenheiten im Südosten, im Westen und Norden Frankreichs, die unsere Aufmerksamkeit wohl etwas verdient hätten, kümmerten uns fast gar nicht; wir hörten und lasen wohl von den sehr harten Kämpfen und Strapazen der deutschen Truppen bei Belfort, bei Le Mans und Amiens, von Siegen und von zweifelhaften Gefechten, aber dies alles lag uns zu fern, und vermochte unser Interesse nur in geringem Maße zu fesseln; die Belagerung und Beschließung von Paris nahm vorläufig noch unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und ließ uns das Fernliegende weniger beachten.

Montgeron hatte durch uns allmählich wieder ein wohnlicheres und reinlicheres Aussehen bekommen; es gefiel uns hier ganz gut, nur an den langen Abenden verspürten wir oft Langeweile. Entweder saßen wir zu Hause und hatten bisweilen Kameraden bei uns, oder wir waren bei anderen in der Wohnung und unterhielten uns über allerlei, hauptsächlich natürlich über die vergangenen Kriegsmomente, über den gegenwärtigen Stand der Belagerung und über die eingetroffenen Briefe und Zeitungen aus der Heimat. Wir hatten zwar eine kleine Bücherammlung im Zimmer, die uns langweilige Stunden hätte verkürzen können, aber — wer mag sich im Krieg, während einer Belagerung und eines so heftigen Bombardements viel mit Lesen abgeben! Wir Offiziere versammelten uns wöchentlich ein- oder zweimal in einem Schlosse Montgerons, wobei jedesmal unsere Musik spielte, — ganz wie im Frieden; aber vor uns donnerten in allen Tonarten die Kanonen der Entscheidung entgegen.

Kaiser-Proklamation, 18. Januar.

Am 18. Januar fand in Versailles im Spieghaal des großen Schlosses die Proklamation des Königs Wilhelm von Preußen zum „Deutschen Kaiser“ statt. Uns wurde dies sowohl tags zuvor als auch besonders am heutigen Tage bekannt gegeben, und zwar in feierlicher Weise. Der Tag selbst verging bei uns ziemlich ruhig, ohne sich wesentlich von den anderen Tagen zu unterscheiden, in Versailles hingegen unter großen

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
 - Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Leinwandband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.
 - Prämie No 3. Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit rohem Druck. In 3/4 M. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
 - Prämie No 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutscher Fremde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.
- Eines der folgenden prächtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

- Prämie No 5. Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Bräutleute.
- Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilt. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
- Prämie No 8. Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmutterkranz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Bräutleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

- Prämie No. 9. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einsendung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Ran adressiere

St. Peters Bote

Münster, East.

Festlichkeiten, und am nächsten dem 19. Januar, erhielt die Franzosen einen großen Erfolg in Richtung auf Versailles, ohne jedoch, trotz großem Erfolg auf beiden Seiten, die Belagerung mochten sie auch diesmal nicht brechen.

Das Fort Issy, welches schießen sein sollte, feuerte wenig, die Forts Vanves und Suresne wurden ebenfalls nicht bedeutend schwächer. Tags über der Linie der Südbatterien von den in Versailles Kasernen, oder anderen Orten aufsteigen; aber unsere Truppen nahmen von Tag zu Tag immer trauer wieder neue Tüchtigkeit und die größten Granaten wurden schon bei Fort von Paris, selbst bis in die rechten Seiten der Belagerung geworfen. Feindliche Batterien wurde das Feuer aus dem Fort bedeutend schwächer, aber von Paris begannen sich anzureichern und über die Trümmern Forts hinweg zu schießen. Das fürchtbar großartige dieses Tag und Nacht gegenseitigen Bombardements annähernd zu beschreiben ist unmöglich; ich will es nicht weiter versuchen. Schwere jemand, welcher derartig erlebt hat, eine richtige Vorstellung von machen können.

Alles deutete darauf hin, daß die Belagerung ihrem Ende entgegen und als in den letzten Tagen Fort Issy nur noch hier und dort Schuß abgab, Vanves nur noch sehr mäßig feuerte, unsere Batterien oft nur einmal sogar einen ganz schwachen oder nur wenige Schüsse abgaben, daß nicht mehr daran zu denken im Gange seien. Und Der Anfang vom Ende nach langem Warten, die Kapitulation von Paris.

Am 28. Januar, freitag, wurde wir geweckt und man Uhr bei Nacht und Tag uns gar nicht zumute handlungen gepflogen unsere Bereitschaften auf dem Plateau von Limeil, wurde hier in der Nacht es gingen Gerüchte von der von den Parisern hin geplant sei, aber von einem Waffenstillstand abgeschlossen wurde; gegenwärtig das eine fast gleich erwünscht ist nur dies maassstehlich ausgelegte Plateau hätten verlassen dürfen machte sich die W. Waffenstillstand in Paris mehr geltend, zumal

Zeflichkeiten und am nächsten Tage dem 19. Januar, erhielt er noch eine besondere Nachfeier dadurch, daß die Franzosen einen großen Ausfall in der Richtung auf Versailles unternahmen, ohne jedoch, trotz großem Blutvergießen auf beiden Seiten, viel damit auszurichten; den Belagerungsgürtel vermochten sie auch diesmal nicht zu durchbrechen.

Das Fort Issy, welches sehr zerstört sein sollte, feuerte nur noch wenig, die Forts Banves und Montrouge wurden ebenfalls mit ihrem Feuer bedeutend schwächer. Täglich sah man aus der Linie der Südfrents große Rauchsäulen von den in Brand geschossenen Kasernen oder anderen Gebäulichkeiten aufsteigen; der Geschützdonner unsererseits nahm von Tag zu Tag zu, immer traten wieder neue Batterien in Tätigkeit und die größten Bomben und Granaten wurden schon bis ins Innere von Paris, selbst bis in die ark. dem rechten Seinerufer gelegenen Stadtteile geworfen. Feindlicherseits hingegen wurde das Feuer aus den Forts bedeutend schwächer, aber die Umwallung von Paris begann sich mit Geschützen anzurüsten und über die teilweise zertrümmerten Forts hinwegzuschießen.

Das furchtbar großartige Schauspiel dieses Tag und Nacht anhaltenden, gegenseitigen Bombardements auch nur annähernd zu beschreiben, ist mir nicht möglich; ich will es darum auch nicht weiter versuchen. Schwerlich wird sich jemand, welcher derartiges nicht selbst erlebt hat, eine richtige Vorstellung davon machen können.

Alles deutete darauf hin, daß die Belagerung ihrem Ende entgegengehe, und als in den letzten Januartagen das Fort Issy nur noch hier und da einen Schuß abgab, Banves und Montrouge nur noch sehr mäßig feuern konnten, als unsere Batterien oft stundenlang, einmal sogar einen ganzen Tag lang schwiegen, oder nur sehr vereinzelt Schüsse abgaben, da zweifelten wir gar nicht mehr daran, daß Unterhandlungen im Gange seien. Und so war es auch. Der Anfang vom Ende war endlich, nach langem Warten, gekommen.

Kapitulation von Paris. 28. Januar.

Am 28. Januar, früh 3 Uhr, wurden wir geweckt und marschierten um 3 1/4 Uhr bei Nacht und Kälte — da war es uns gar nicht zumute, als ob Unterhandlungen gepflogen würden — in unsere Bereitschaftstellungen auf das Plateau von Limei. Zum Zeitvertreib wurde hier in der Brigade egerziert; es gingen Gerüchte von einem Ausfall, der von den Parisern nach unserer Seite hin geplant sei, andere Gerüchte wieder von einem Waffenstillstande, der heute abgeschlossen würde; uns aber wäre gegenwärtig das eine oder das andere fast gleich erwünscht gewesen, wenn wir nur dies maassnehme, allen Winden ausgefegte Plateau von Limei wieder hätten verlassen dürfen. Gegen Mittag machte sich die Meinung, daß ein Waffenstillstand in Aussicht stehe, immer mehr geltend, zumal, da in der ganzen

Belagerungslinie alles still war; es fiel nirgends ein Schuß, nirgends stiegen Feuer- und Rauchsäulen in die Luft, aber überall sah man, nachdem die Morgennebel sich zerteilt hatten, Truppenabteilungen in Bereitschaft stehen, um für alle Fälle gleich bei der Hand zu sein. Der eiserne Ring von Paris zeigte sich heute recht deutlich, wenigstens das Stück auf unserer Seite, soweit wir es übersehen konnten. Um Mittag waren wir endlich so glücklich, wieder in Montgeron einzurücken, und konnten uns nun am Kaminfeuer und an einer Erbswursuppe in angenehmere Temperatur versetzen. Den Nachmittag über und besonders die Nacht waren wir in großer Spannung; denn wir hatten erfahren, daß wegen der in Versailles stattfindenden Verhandlungen bis Mitternacht Waffensruhe herrsche; sollten die Verhandlungen zu keinem Ziel führen, dann würde um 12 Uhr nachts das Bombardement mit erneuter Heftigkeit fortgesetzt werden. Es ist somit leicht erklärlich, wenn wir Mitternacht kaum erwarten konnten, wo es sich entscheiden sollte, ob der letzte Kanonenschuß vor Paris gefallen sei oder ob diese furchtbare Kanonade noch einmal beginnen würde.

Die meisten von uns blieben bis Mitternacht wach; manche, so auch ich, begaben sich lange vor der Zeit auf günstig gelegene Punkte der Umgebung, um hier die Mitternachtsstunde zu erwarten. Die Nacht war klar, man hätte jeden Geschützblitz sofort gesehen. Mit Spannung lauschte ich mit den bei mir befindlichen Kameraden durch das Dunkel, als die Zeiger der Uhren allmählich auf Mitternacht rückten. Jetzt war es 12 Uhr — alles blieb ruhig, kein Feuerstrahl bligte vor Paris auf, kein Schuß donnerte durch die Nacht; noch einige Augenblicke warteten wir in großer Erregung, aber es blieb still in allen Batterien. Doch auf einmal wurde die nächtliche Ruhe unterbrochen; denn aus zahlreichen Tubelruse der Soldaten, mit welchen sie das Schweigen der Geschütze begrüßten. Auch wir waren in die freudigste Stimmung versetzt und frohen, dankbaren Herzens sagten wir uns: Gott sei Dank, der Krieg ist vorbei!

Am kommenden Morgen, den 29. Januar, erfuhren wir denn auch dienstlich, daß ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen sei, daß inselgedessen alle Pariser Forts von uns besetzt würden, daß die Pariser Armee kriegsgefangen sei, vorerst jedoch in Paris zu verbleiben habe; ferner daß diese kriegsgefangene Armee ihre sämtlichen Waffen an uns abzuliefern, daß die Stadt Paris eine Kriegskontribution von 200 Millionen Francs zu erlegen habe usw. usw.; ausgeglossen vom Waffenstillstand seien die im Südosten, bei Velfort noch kämpfenden Truppen. Um 9 Uhr mußten wir wieder auf das verwünschte Plateau von Limei abrücken. Während die Forts von den Franzosen geräumt und von unseren Truppen besetzt wurden, hatten nämlich, um einem allenfallsigen letzten Gewaltstreich der belagerten Armee vor-

zubringen, alle Abteilungen der Belagerungsarmee noch einmal, und zwar zum letzten Male, ihre Bereitschaftstellungen einzunehmen. Es war ein abscheulich kalter Tag, besonders hier oben auf dem windigen Plateau; aber um so erhebender war es, heute von hier aus auf das bezwungene Paris mit seinen zahlreichen und großen Forts herabzublicken.

Der Bfarrer von Rouvres bei Etain und unser freundlicher Quartierherr von Les Isles hatten doch sehr richtig prophezeit, als sie uns sagten, wir würden Paris wohl erobern, aber erst nach langen und schweren Mühen und Kämpfen.

Der Tag verging ohne Zwischenfall, nirgends kam eine Störung vor, wenigstens keine solche, die durch Waffengewalt hätte beseitigt werden müssen. Wir hatten den Tag über sehr gefroren und uns mehr oder weniger tüchtig gelangweilt. Erst abends 7 Uhr trafen wir wieder in unserem Montgeron ein, wo ich die Freude hatte, mehrere Briefe aus der Heimat vorzufinden.

Der Waffenstillstand.

So wären wir also endlich nach fünfmonatigen Kämpfen zum Waffenstillstand oder zum Anfang vom Ende gekommen! Nun begann in unserem militärischen Leben nach und nach eine wohlthätige Ruhe einzutreten; alles nahm allmählich einen friedlicheren Charakter an und um noch wenige Male war man auf den Wiederbeginn der Feindseligkeiten gefaßt. Die ersten Tage des Waffenstillstandes kamen uns ganz eigentümlich vor, wir auften uns in die neuen Verhältnisse erst wieder hineinleben. Der gewohnte starke und anhaltende Kanonendonner hatte vollständig aufgehört; bei Nacht sah man nicht mehr das mächtige Aufleuchten der zahllosen Geschützblitze; man war nicht mehr gespannt auf Nachrichten von den Vorposten; es wurden ungeniert wieder alle sonst üblichen Signale geschlagen und geblasen usw. Die allgemeine Ruhe in der Belagerungslinie und in den Gemütern kam uns toll und langweilig vor. Wir waren über uns selbst erstaunt, daß wir uns so an Krieg und Kriegsgetöse gewöhnt hatten, daß wir jetzt, da dies teilweise vorbei war, Langeweile verspürten. Doch wir fanden bald wieder Zerstreuungen verschiedener Art, besonders in vielfachen Ausflügen, die unternommen wurden und auf die ich weiter unten noch zurückkommen werde.

Am 30. Januar abends hatten wir Offiziere wieder unseren Gesellschaftsabend in dem schon erwähnten Schlosse, und während wir ganz lustig beisammen saßen, kam um 11 Uhr nachts der Diener und Pferdewärter des Hauptmanns Straub zu uns herunter, suchte ganz gemächlich nach seinem Herrn, stellte sich hinter dessen Stuhl und meldete ihm dann im ruhigsten Tone, als wenn gar nichts vorgefallen wäre: „Held' gehorsamst, Herr Hauptmann, Ihr Zimmer brennt!“ Das Zimmer lag im ersten Stock des Schlosses, in welchem außer Straub noch etwa zehn Offiziere wohn-

The Canadian Bank of Commerce.

Hauptoffice: - - Toronto.
Kapital \$10,000,000 Resv \$6,000,000
Bank - Geld - Anweisungen -
ausgestellt zu den folgenden Raten:

\$1 und darunter	3 Cents
Über \$1 und nicht mehr als \$10	4 Cents
„ 10 „ „ „ „ 250	10 Cents
„ 250 „ „ „ „ 500	15 Cents

Diese Anweisungen sind zahlbar zu gleichem Werte in irgend einer Office einer mit einem Charter versehenen Bank in Canada, ausgenommen der Hudson und in allen hauptstädtlichen Bankstellen in den Vereinigten Staaten.
Sie sind umlegbar zu \$1.00 für ein Pfund Sterling in Großbritannien und Irland. Sie können für vor-
trefflich am kleineren Volumen mit Sicherheit und mit geringen Kosten zu schicken und sie können ohne 3-4-
Verlust in irgend einer Office der Bank erhalten werden.

Humboldt - Zweig
E. R. Jarvis, Manager.

Union Bank of Canada.

Hauptoffice: O n e b e c, Ont.
Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,200,000
Reserve Fonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts
gewünscht. Betreibt ein allgemeines
Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: G. A. Campbell,
Manager.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY



2735 - 87 Union Str
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute
bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Anzeigen

im
St. Peters Bote
erzeugen

den
besten
Erfolg

Gebet- und Erbauungsbücher

Schulbücher
Rosenkränze
Kruzifixe
Weihwasserkeffel
Leuchter
Religiöse Bilder
Skapuliere usw.

Wholesale und Retail, in der Office
des

St. Peters Bote
Münster, East

ien.

eben zu

er

menten, der alle
s Reine bringt
ines der folgen-
ng von

ändiges Gebet-
nitiation Leder-
tail-Preis. 60.
Gebetbuch, als
r Gelftoibein-
Preis 60 Cts.
volles Gebet-
Blindpressung
Cts.

iten englischen
nichtdeutscher
men Leder mit
lyreis 60 Cts.
bumenten den
ht, portofrei

s Gebetbuch
rdenpressung,
ich als Ge-
Wih. Aner.
bern geziert.
lindpressung.

Einband mit
ten-Geschenk.
r L u t t e r
enk für Erst-
cht geweiht.
ist und mit
af versehen

gt und Ans-
den daraus
vollständigen
s. Enthält
ucht und sehr

e gebe man
oraus be-
denn sie uns
ir für einen
Betrag ein-
zu bezahlen.
Jahrganges
nicht, muß
betreffenden

gesandt.

ten, die sich bei dieser lakonischen Meldung höchlichst mit betroffen fühlten. Sofort war natürlich die Gesellschaft aufgehoben und alles stürzte hinaus, die einen hinauf, um zu retten, die anderen ins Freie, um Wasser, Leitern usw. zu holen und die Soldaten zu alarmieren. Straub's Zimmer aber, welches sehr viel Stoff zum Brennen enthielt, wie Vorhänge, alte Damasttapeten, ein Himmelbett, Teppiche u. dgl. m., war in undurchdringlichen Rauch gehüllt und nur mit größter Anstrengung konnten einige seiner Privatfachen gerettet werden; im übrigen brannte das Zimmer aus; wir konnten uns nur darauf beschränken, durch Rasen von Wasser und Schnee den Fußboden, die Wände und die Decke vor dem Durchbrennen zu schützen, was uns auch vollständig gelang. Es war dies das einzige Mal während des ganzen Feldzuges, daß wir bei einem Brand Hand anlegten, um zu löschen.

Fortsetzung folgt.

Die Krankheiten Sastatshewans.

Nach der soeben veröffentlichten Statistik der Provinzregierung Sastatshewans für das Jahr 1909 fanden bei einer auf 400.000 Seelen geschätzten Bevölkerung, in jenem Jahre im ganzen 1925 Todesfälle statt, was einen Todesfall auf 208 Seelen macht. Somit ist weniger als einhalb Prozent der Bevölkerung in jenem Jahre gestorben.

Kinderkrankheiten verursachten die hohe Zahl von 561 Todesfällen. Unter den Kinderkrankheiten war besonders die "Cholera Infantum" häufig, welche 215 Todesfälle verursachte. Ihr zunächst kommt angeborene Schwächlichkeit, welcher 158 Kinderleben zum Opfer fielen. Insgesamt starben 719 Kinder im ersten Lebensjahre.

Unter den Krankheiten welche besonders Erwachsene heimsuchen ragte hauptsächlich die Tuberkulose hervor. Leider hält der Bericht diese Krankheit nicht separat von Strophula so daß nicht zu erkennen ist wie viele Opfer von der Tuberkulose allein gefordert wurden. Die Gesamtzahl der an Tuberkulose und Strophula Gestorbenen betrug 150. Zunächst kommen Nervenfieber ("Typhoid", welches 65 das Leben forderte, Lungenentzündung, welchen 94 und organische Herzfehler welchen 92 Todesfälle zugeschrieben werden. In längerem Abstand kommt Altersschwäche, die in 69 Fällen den Tod herbeiführte. Krebs war in 37 Fällen Todesursache. Alle anderen Krankheiten verursachten weniger Todesfälle als die genannten.

Epidemische Krankheiten außer dem schon genannten Nervenfieber führten 102 Todesfälle herbei, nämlich Diphtheritis 31, Keuchhusten 27, Scharlach 22, Malaria 11, Aderentzündung.

Man sieht also aus obigen Zahlen, daß Sastatshewan sich nicht nur einer sehr geringen Sterblichkeitsziffer rühmen kann sondern auch keine der Gegend eigentümliche Krankheiten hat.

Eine wertvolle Entdeckung.

Eine Analyse des Wassers im Houghton Lake bei Dana in der St. Peters Colonie hat ergeben, wie der Chemiker des Ackerbaudepartements zu Regina berichtet, daß die Imperialgallone Wasser dieses Sees über 12000 Gram oder nahezu 16 Prozent Kalisulfat enthält. Da dieser als Kunstdünger einen ganz bedeutenden Wert hat, besteht eine gute Aussicht, daß der See dereinst sehr wertvoll sein wird. Wahrscheinlich bestanden sich auch bedeutende Lager dieses Materials unter dem Bett des Sees, ähnlich den berühmten Kainitlagern Deutschlands, deren Hauptwert ja in ihrem Gehalt an Kalisulfat besteht. Hoffentlich wird der Houghton See nicht in die Hände eines Kalisyndikats übergehen, wie die Kainitlager Deutschlands, so daß unsere Ansiedlern, wenn einmal die jungfräuliche Fruchtbarkeit des Bodens in unsere Kolonie nachläßt, auf billige Weise derselben wieder nachhelfen können. Daß ein so bedeutender Vorrat an Kali hier entdeckt worden ist, berechtigt übrigens auch zu der Hoffnung, daß auch noch anderwärts im westlichen Kanada ähnliche Entdeckungen stattfinden werden.

Zur gefl. Beachtung.

Die Gründung der Ortsgruppe Humboldts, des deutsch katholischen Volksvereins ist beschlossen worden und wird die erste Versammlung am Sonntag den 4. September nachmittags 3 Uhr im Hause des Hr. John Eder stattfinden.

Wir hoffen, daß alle Mitglieder unserer Gemeinde sich einfinden werden, uns zu helfen den Grundstein für dieses neue Werk zu legen.

Die allbekannte Gastfreundschaft des Hr. Eder ist bekannt. Hochwichtige Tagesfragen stehen mit auf dem Programm und brauchen wir deutsche Männer, um diese Fragen zu lösen.

Im Namen des Einladungskomitees zeichnet Achtungsvoll G. Schäffer.

Wie der Kreuz-Kaspar verloren gegangen.

Eine lustige Geschichte vom Reimmichl.

Der Kreuz-Kaspar von Grünbühel, der bekannte Ju- und Aufschneider der Gevatter von Kaisern, Königen und Fürsten, der Großhans Eisenschnecker und Zentrumsböhrer, ist auch schon ein alter Bekannter.

Eines schönen Tages war nun besagter Kreuz-Kaspar am Tennensjoch auf der Gamsenjagd. Er

ließ sich vom Jagdeifer hinreißend Alpe gesehen werden und seitdem und birschte hinüber auf fremdes Gebiet, schoß auch richtig in fremdem Gebiet ein mageres Gamslein, mußte aber bald zu seiner Enttäuschung bemerken, daß er nicht ein Böcklein, sondern eine Gamsengais erlegt habe. Als er nach längerer Zeit sich an das Ausweiden des Tieres machte, da sah er plötzlich, kaum einen Büchsen schuß von sich entfernt, einen Gendarm und einen Jäger über einen Felsenriegel daherkommen. Namenloses Entsetzen faßte den Kaspar. Er duckte sich schnell in das Unterholz und kroch rasch wie eine Wieselsel durch das Buschwerk hinauf gegen das Joch. Ob sie ihn gesehen? Ob sie ihn erkannt hatten? Wahrscheinlich! Himmlisches Jerusalem, wenn sie ihn einholten und festnahmen — die Schande — die Schmach! Er, der ehrenfesteste und wohlgeachtete Kreuz-Kaspar als Wilddieb eingeführt, und daß er dazu noch eine Geiß geschossen, er, der gepriesene Weidmann — himmlisches Jerusalem! Nur vorwärts, Kaspar, vorwärts! Du mußt ihnen auskommen und soll's Preußen kosten und sollstest du die Sohlen bis auf die Knie heraus ablaufen müssen! So sprach sich Kaspar zu und rannte im Sturme gegen das Tennensjoch. Schon hatte er die Höhe erreicht, da hörte er dreimal hinter sich „Halt!“ rufen. Aber der Kaspar war schon über die Schneide hinüber und kugelte und kollerte dräben hinunter wie ein Igel. Dabei verlor er seinen Schnerffack und das blutige Weidmesser, die Büchse hatte er neben der toten Gamsse liegen gelassen. Als der Gendarm und Jäger auf dem Jochgrad erschienen, war der Kaspar schon im Buschwerk verschwunden und die Verfolger hatten das Nachsehen. Dem Gendarm und Jäger war aber der Wilddiebstahl und die erlegte Gamsse vollständig entgangen, sie hatten den Kaspar erst auf seiner wilden Flucht erblickt und die Verfolgung geschah auch in ganz anderer Meinung, als Kaspar sich eingebildet hatte. Es war nämlich am vorhergehenden Tage draußen in Reutte ein gefährlicher Einbrecher aus dem Gefängnis entkommen und hatte sich nach Tirol hereingeflüchtet. Auf der fernstrasse hatte er einen Händler angepackt und ihn seines Geldes beraubt, dann war er auf einer

Alpe gesehen worden und seitdem und birschte hinüber auf fremdes Gebiet, schoß auch richtig in fremdem Gebiet ein mageres Gamslein, mußte aber bald zu seiner Enttäuschung bemerken, daß er nicht ein Böcklein, sondern eine Gamsengais erlegt habe. Als er nach längerer Zeit sich an das Ausweiden des Tieres machte, da sah er plötzlich, kaum einen Büchsen schuß von sich entfernt, einen Gendarm und einen Jäger über einen Felsenriegel daherkommen. Namenloses Entsetzen faßte den Kaspar. Er duckte sich schnell in das Unterholz und kroch rasch wie eine Wieselsel durch das Buschwerk hinauf gegen das Joch. Ob sie ihn gesehen? Ob sie ihn erkannt hatten? Wahrscheinlich! Himmlisches Jerusalem, wenn sie ihn einholten und festnahmen — die Schande — die Schmach! Er, der ehrenfesteste und wohlgeachtete Kreuz-Kaspar als Wilddieb eingeführt, und daß er dazu noch eine Geiß geschossen, er, der gepriesene Weidmann — himmlisches Jerusalem! Nur vorwärts, Kaspar, vorwärts! Du mußt ihnen auskommen und soll's Preußen kosten und sollstest du die Sohlen bis auf die Knie heraus ablaufen müssen! So sprach sich Kaspar zu und rannte im Sturme gegen das Tennensjoch. Schon hatte er die Höhe erreicht, da hörte er dreimal hinter sich „Halt!“ rufen. Aber der Kaspar war schon über die Schneide hinüber und kugelte und kollerte dräben hinunter wie ein Igel. Dabei verlor er seinen Schnerffack und das blutige Weidmesser, die Büchse hatte er neben der toten Gamsse liegen gelassen. Als der Gendarm und Jäger auf dem Jochgrad erschienen, war der Kaspar schon im Buschwerk verschwunden und die Verfolger hatten das Nachsehen. Dem Gendarm und Jäger war aber der Wilddiebstahl und die erlegte Gamsse vollständig entgangen, sie hatten den Kaspar erst auf seiner wilden Flucht erblickt und die Verfolgung geschah auch in ganz anderer Meinung, als Kaspar sich eingebildet hatte. Es war nämlich am vorhergehenden Tage draußen in Reutte ein gefährlicher Einbrecher aus dem Gefängnis entkommen und hatte sich nach Tirol hereingeflüchtet. Auf der fernstrasse hatte er einen Händler angepackt und ihn seines Geldes beraubt, dann war er auf einer

Alpe gesehen worden und seitdem und birschte hinüber auf fremdes Gebiet, schoß auch richtig in fremdem Gebiet ein mageres Gamslein, mußte aber bald zu seiner Enttäuschung bemerken, daß er nicht ein Böcklein, sondern eine Gamsengais erlegt habe. Als er nach längerer Zeit sich an das Ausweiden des Tieres machte, da sah er plötzlich, kaum einen Büchsen schuß von sich entfernt, einen Gendarm und einen Jäger über einen Felsenriegel daherkommen. Namenloses Entsetzen faßte den Kaspar. Er duckte sich schnell in das Unterholz und kroch rasch wie eine Wieselsel durch das Buschwerk hinauf gegen das Joch. Ob sie ihn gesehen? Ob sie ihn erkannt hatten? Wahrscheinlich! Himmlisches Jerusalem, wenn sie ihn einholten und festnahmen — die Schande — die Schmach! Er, der ehrenfesteste und wohlgeachtete Kreuz-Kaspar als Wilddieb eingeführt, und daß er dazu noch eine Geiß geschossen, er, der gepriesene Weidmann — himmlisches Jerusalem! Nur vorwärts, Kaspar, vorwärts! Du mußt ihnen auskommen und soll's Preußen kosten und sollstest du die Sohlen bis auf die Knie heraus ablaufen müssen! So sprach sich Kaspar zu und rannte im Sturme gegen das Tennensjoch. Schon hatte er die Höhe erreicht, da hörte er dreimal hinter sich „Halt!“ rufen. Aber der Kaspar war schon über die Schneide hinüber und kugelte und kollerte dräben hinunter wie ein Igel. Dabei verlor er seinen Schnerffack und das blutige Weidmesser, die Büchse hatte er neben der toten Gamsse liegen gelassen. Als der Gendarm und Jäger auf dem Jochgrad erschienen, war der Kaspar schon im Buschwerk verschwunden und die Verfolger hatten das Nachsehen. Dem Gendarm und Jäger war aber der Wilddiebstahl und die erlegte Gamsse vollständig entgangen, sie hatten den Kaspar erst auf seiner wilden Flucht erblickt und die Verfolgung geschah auch in ganz anderer Meinung, als Kaspar sich eingebildet hatte. Es war nämlich am vorhergehenden Tage draußen in Reutte ein gefährlicher Einbrecher aus dem Gefängnis entkommen und hatte sich nach Tirol hereingeflüchtet. Auf der fernstrasse hatte er einen Händler angepackt und ihn seines Geldes beraubt, dann war er auf einer

fene Geiß anzuhängen. Büchse und der verfaßt? Da mußte er kendecke Lüge erfinden ihm ja gestohlen mand anderm beif. Wenn nur sein dumme Habergeiß, plapperte! Unter seinen schritt der Kaspar zweiten Tage nach wohlgenut die Strah hinunter. Er kam hewirtshauslein vor ein. In der Scher Gendarm und sonst Kaspar fuhr zusammen Wächter des Geseß setzte er sich still in liegenden Winkel Stamperle Brant Gendarm blickte über und der Kaspar Augen nieder. U 309 der Gendarm und studierte darin er den Kaspar noch ser zahlte und wo Da war der Gendarm aufgestanden, kam sagte:

„Woher denn, Der Kaspar erkl in seinem tiefen winkel:

O du dreimal serzwanzger, jetzt Der Lump weiß Kaspar lüg! W glasblauen Himmel dann hochst bis a der Brennsuppe wortete er:

„Zuoberst von ich!“

„Und wohin? „Zum Schiebrud!“

„Ohne Büchse „Eine Büchse leihen, hab' gute brud.“

„Aber in sol man auf kein S

„Kauft mir e Euch nicht gut

„Oh, Manfiger! — Wer lich?“

„Ich werd müssen.“

„Im Namen ich, wer Ihr sei

„Der Kaspar rot und zitterte einer Weile an

fene Geiß anzuhängen. Aber die Büchse und der verlorene Schnerfack? Da mußte er halt eine wolstendige Lüge erfinden — sie konnten ihm ja gestohlen und von jemand anderm benützt worden sein. Wenn nur sein Weib, die dumme Habergeiß, sich nicht verplapperte! Unter solchen Gedanken schritt der Kaspar auch am zweiten Tage nachmittags ziemlich wohlgenut die Straße gegen Telfs hinunter. Er kam an ein Straßenwirtschäuslein vorbei und kehrte ein. In der Schenkstube saß ein Gendarm und sonst niemand. Der Kaspar fuhr zusammen, als er den Wächter des Gesetzes erblickte. Doch setzte er sich still in den gegenüberliegenden Winkel und schaffte ein Stamperle Brauntwein an. Der Gendarm blickte sehr scharf herüber und der Kaspar schlug die Augen nieder. Aber eine Weile zog der Gendarm Schriften heraus und studierte darin, dann musterte er den Kaspar noch scharfer. Dieser zahlte und wollte abdampfen. Da war der Gendarm aber rasch aufgestanden, kam herüber und sagte:

„Woher denn, Landsmann?“

Der Kaspar erblickte und dachte in seinem tiefinnersten Herzenswinkel:

O du dreimal geschlagener Kaiserzwanzger, jetzt geht es gefehlt. Der Lump weiß schon alles. Aber Kaspar lüg! Wenn du nicht den glasblauen Himmel herunterläßt, dann hochst bis an die Achseln in der Brennsuppe! Laut aber antwortete er:

„Zuoberst vom Oberland komm' ich!“

„Und wohin denn?“

„Zum Schießen nach Innsbruck!“

„Ohne Büchse?“

„Eine Büchse krieg ich schon zu leihen, hab' gute Freunde in Innsbruck.“

„Aber in solchem Gewand geht man auf kein Schießen.“

„Kauft mir ein besseres, wenn's Euch nicht gut genug ist.“

„Oho, Mann, nur ein bißl daffiger! — Wer seid ihr denn eigentlich?“

„Ich werd euch nicht beichten müssen.“

„Im Namen des Gesetzes frag' ich, wer Ihr seid?“

„Der Kaspar wurde bleich und rot und zitterte sichtlich. Erst nach einer Weile antwortete er:

„Ich bin der Gallenhöfer von Landed!“

„So, so, der Gallenhöfer von Landed!“ machte der Gendarm, „und wo habt Ihr dann die Kleider des Kreuz-Kaspar her?“

„Was für ein Kreuz-Kaspar?“ schrie der Kaspar, „bin nie mit einem solchen zusammengekommen, hab' auch nie von dem Hanskaspar gehört.“

„Ihr habt ihn aber droben auf der Tennenalp' gesehen!“

„Auf der Tennenalp' bin ich mein Lebtag nie gewesen, ich komm' schnurgerade und ofenwarm von Landed. Was wollt Ihr mit mir?“

„Das wird sich schon finden, mein lieber Galgenhöfer,“ unterdessen geht Ihr ein bißchen mit mir.“

Er faßte den Kaspar rasch an den Armen und legte ihm die Handschellen an; der Kaspar aber wehrte sich und schrie:

„Herr Gendarm, das laß ich mir nicht gefallen, ich bin der Gallenhöfer von Landed! Ich bin befreundet mit den höchsten Herrn in Innsbruck und Wien. Wenn Ihr mich nicht auslaßt, geht's Euch schlecht! . . . Meiner Seel, Ihr werdet Euch die Schmecke an mir verbrennen! . . .“

Aber alles Sträuben und Lärmen nützte dem Kaspar nichts. Eine halbe Stunde später saß er schon in einer finsterkammer am Landgericht in Telfs. Noch am selben Tage wurde er zweimal verhört, man brachte aber nichts aus ihm heraus als, er sei der Gallenhöfer von Landed herunter. Später im Kerker ermunterte sich der Kaspar immer wieder:

„Kaspar, die Schand' darfst dir nicht antun, daß dich wegen der närrischen Gernsgeiß einlocken läßt! . . . Alle Ehr' und Respekt wär' dann zum Gugger . . . Laß sie nur blizblau anlaufen, die schafs-dummen Gerichtsherrn! Mit einem Kugl bist allemal noch gut durchgekommen! Wenn sie nicht wissen, wer du bist, bringen sie nichts auf dich und mögen sie dich im halben Österreich herumkutschieren . . . Nur nichts verplaudern, und dich wehren wie der Hund in der Kiste und fest bleiben! Der Mensch muß einen Charakter haben.“

Am andernächsten Morgen wurde der Kaspar abermals vorgeführt.

„Sind Sie immer noch der Gallenhöfer von Landed?“ fragte der Richter.

„Natürlich!“ erwiderte der Kaspar, „ich werd' doch nicht über Nacht meine Haut ausziehen, oder mich in eine Spitzmaus verwandeln, wie der Doktor faust.“

„Hier ist aber die bestimmte Nachricht, daß der Gallenhöfer von Landed friedlich und fest daheim bei seiner Familie sitzt,“ betonte scharf der Richter, indem er ein Schriftstück entfaltete.

„Das muß ein anderer Gallenhöfer sein oder das hohe Gericht ist bei der Nase herumgeführt worden,“ erklärte frech der Kaspar, „ich muß doch selber am besten wissen, wer ich bin.“

„Wollen sie das Gericht nicht für Narren halten!“ herrschte der Richter, wir wissen schon wer Sie sind . . . Gestehen Sie ihr Verbrechen, es ist das Beste!“

„Ich muß mir alle Ehrenbeleidigungen verbitten, Herr Richter, ich weiß mir nichts schuldig.“

„Sie stehen unter einem schweren Verdachte und sind als Vagabund ohne Dokumente auf der Landstraße ergriffen worden.“

„Herr Richter, ich werd' doch nicht auf einer kleinen Schützenreise das Taufbuch oder das Familienregister mitschleppen.“

„Sie haben auf der Tennenalp ein schweres Verbrechen begangen und sind Ihren Verfolgern entwischt.“

„Herr Richter, ich bin mein Lebtag der Tennenalp nicht auf vier Stunden in die Nähe gekommen.“

„Die Uhr und der Geldbeutel, welche bei Ihrer Verhaftung Ihnen abgenommen wurden, gehörten nicht Ihnen.“

„Herr Richter! . . .“

„Schweigen Sie! . . . Uhr und Geldbeutel haben sie einen gewissen Kreuz-Kaspar abgenommen . . . Seine Frau hat die Sachen bestimmt als das Eigentum ihres Mannes erkannt.“

„O die vermaledeite Schnabelgans!“ rief der Kaspar, sich einen Augenblick vergessend.

„Schen Sie, das Zeugnen ist umsonst,“ triumphierte der Richter, „bekennen Sie mir alles! . . . Sie sind aus dem Gewahrsam in Reutte ausgebrochen, haben auf der Ferm einen Händler angefallen und geraubt und zuletzt haben sie auf der

Tennenalp den besagten Kreuz-Kaspar ermordet und ihm die Kleider samt Uhr und Geldtasche abgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Quinton, im August 1910

Liebe Freunde!

Da während der Katholikentage in Humboldt an Gelegenheit und Zeit gebracht meine Ansprache vorzutragen, da man fast während der ganzen Zeit mit den neuen Statuten, Vorschlägen und Resolutionen beschäftigt war, so will ich meine Rede in den beiden kath. Zeitungen hier im Druck erscheinen lassen.

Hat Jesus Christus gelebt?

„Ein Lügengeist zieht prahlend durch die Lande.“

In allen Kreisen unserer Bruderschaft sucht er sich Opfer. Oder Schmach und Schande!

Das Erdenleben Jesu sei nicht mehr. Sei eine Mythe, eine schöne Sage.

Ein Ammenmärchen für die Kindheitstage.“

Im schönen deutschen Vaterlande hat es jüngst ein Mann der modernen Wissenschaft soweit gebracht, die unhaltbare, lächerliche Behauptung aufzustellen, Jesus habe nie gelebt, die Person Christi sei eine Mythe, eine schöne Sage.

Als Mitglied des kath. Volksvereins, als Streiter für die heil. Sache Jesu Christi, möchte ich nun zu Euch, liebe Brüder, in einfachen Worten reden und durch Bernunftsgründe klar zu legen suchen, weshalb ein Unsinn dieser Herr Professor einer gottlosen Welt aufgebunden hat.

Erstens: Hätte Jesus Christus nicht auf Erden gelebt, dann wäre ja unser hl. Glaube total hinfällig. Wie würde aber dann Gott Wunder wirken z. B. durch die andächtige Verehrung der allerjüngsten Jungfrau zu Lourdes und vielen anderen Gnabenorten? Wie würde Gott Wunder wirken durch die Verehrung der heil. Mutter Anna, wie wir dieses wieder in allerjüngsten Zeit in Canada erlebten!

Wäre Christus nicht auf Erden gewesen, wie könnte es eine Muttergottes, eine hl. Mutter Anna geben! Ferner stammen doch alle Heilige aus dem Schooße der kath. Kirche, der Einrichtung Jesu Christi, während seines heil. Erdenlebens. Jeder weiß aber, wie viel unzählige Wunder auch in neuerer Zeit durch die Fürbitte eines heil. Josef und Hunderte anderer lieben Heiligen von Gott gewirkt wurden, wie von glaubwürdigen Zeugen Gebetverhörungen berichtet wurden. Aber der Herr Professor glaubt nicht an Wunder. Was er mit dem Verstande nicht fassen kann, ist nach seinem Dafürhalten eitel Humbug. Der Herr Professor würde nicht glauben, wenn selbst Tödtte auferständen. Wie es aber mit seinem Verstande, seiner geistigen Veranlagung bestellt ist, geht aus

200 Pfund Mehl und Fleisch mitnehmen, weil hier mehr Ansiedler hinkommen, als hier versorgt werden können.

Um briefliche Auskunft wende man sich an Herrn Joseph Groppe, Peace River Landing, in care of Catholic Mission.

Da aber nur alle 14 Tage die Post abgeht, und es 14 Tage nimmt, bis ich die Briefe bekomme, somit kann keiner früher als in sechs Wochen eine Antwort von mir bekommen.

Es grüßt alle Leser der Zeitung
Ihr Correspondent
F. J. G. Groppe.

Ein Ausfäzigenheim im Bezirk Mahenge von Deutsch-Ostafrika.

Wie der Ausfäz in den kälteren Gegenden Europas nur selten und vereinzelt vorkommt, vielmehr eine Krankheit der wärmeren Gegenden und ganz besonders der Tropen ist, so trifft man denselben auch in Deutsch-Ostafrika ziemlich häufig. Auf der dem deutsch-ostafrikanischen Festlande v. g. acerten Insel wurden schon vor einem Jahrzehnt von der englischen Regierung in dem eine Wegstunde von der Stadt Sansibar entfernten Walezo Leprosenhäuser errichtet, worin alle Leprakranken der ganzen Insel untergebracht werden mußten. Das gleiche tat die deutsche Regierung vor Jahren in der alten Handelszentrale Bagamoyo, wo ein reicher Jüder hiezu eine Stiftung gemacht hatte. Hier wurden seinerzeit die Leprosen der deutschen Küstengegenden gesammelt. Aber auch im Innern Deutsch-Ostafrika bezogen man dem Ausfäz ziemlich häufig unter der eingebornen Bevölkerung der Neger, und auch dort wurden in letzter Zeit Leprosen von Regierung und Missionen angelegt. Nicht am seltensten begegnet man der Krankheit im hiesigen, für Europäer verhältnismäßig gesunden Bezirk Mahenge, der eine durchschnittliche Meereshöhe von 800—1000 m aufzuweisen hat, soweit das Upogorobergland reicht.

Da nun die mit dem Ausfäz Befallenen eine fortwährende Gefahr der Übertragung ihrer Krankheit auf ihre gesunden Mitmenschen in sich bergen, wie ja seit alteres her bekannt ist, so wurde auch hier auf Ersuchen der hiesigen katholischen Missionsstation (der St. Benediktus-Missionsgenossenschaft von St. Ottilien in Bayern) vor einigen Monaten mit der Errichtung eines Ausfäzigenheimes begonnen. Der derzeitige Stationschef der hiesigen Militärstation Mahenge ließ zu diesem Zwecke nach vorausgegangener Beratung mit der Medizinalbehörde des Bezirkes sowie den Obern unserer Missionsstation auf einem dazu geeigneten Platze, zirka eine Stunde von der Missions- und Militärstation entfernt, die erforderliche Anzahl von Negerhütten errichten, worin die Kranken von einem Umkreis von 4—5 Tagereisen untergebracht wurden. Bis dato sind daselbst rund 300 Kranke beisammen, und zwar zum größten Teile

Erwachsene, da Kinder nur selten von der Krankheit befallen zu werden scheinen, außer sie erben sie von kranken Eltern. Bei den einzelnen Kranken kann man ganz verschiedene Stadien der Krankheit beobachten. Während sie bei den einen sich nur durch einige rötliche Hautflecken mit scharf begrenzten wulstigen Rändern nach außen hin zeigt, sieht man bei anderen schon ganze Gliedmaßen zerstört, bei wieder anderen erschreckende Entstellungen des Angesichtes oder anderer Körperteile. Der Verlauf der Krankheit ist im allgemeinen ein sehr langwieriger und dauert durchschnittlich 9—18 Jahre. Die Pflege der Kranken haben unsere ehrwürdigen Schwestern und damit eine schwierige und mit vielen Opfern verbundene Aufgabe übernommen; denn vor allem das Verbinden solcher Wunden fordert manchmal starke Ueberwindung. Aber noch weit mehr muß es einem mitleidigen Herzen wehe tun, wenn man von den armen Geschöpfen um eine milde Gabe angebettelt wird und man hat nicht das Notwendigste, um ihnen helfen zu können. Vor allem fehlt es da an dem notwendigen Verbandmaterial für so viele Kranke, von denen wohl zwei Drittel mit Wunden behaftet sind. Jedoch nicht nur daran, sondern auch an noch viel Notwendigerem, nämlich der täglichen Nahrung mangelt es nicht selten. Die Angehörigen der Kranken werden zwar angehalten, ihre kranken Familienmitglieder oder Verwandten mit der notwendigen Nahrung regelmäßig zu versorgen; aber wie in den Augen des Europäers die meisten Neger Kindern gleichen, so zeigen sie sich in dieser Beziehung gar so gern als recht leichtsinnige Kinder. Sie sorgen zunächst einmal gründlich für den eigenen Magen, und erst in zweiter Linie werden die ja weit entfernten Kranken bedacht. Außerdem ist es während der Regenmonate März bis Mai für manche tatsächlich unmöglich, über die stark angeschwollenen Regenflüsse zu kommen. Die Militärstation sowohl als auch die Mission können unter den jetzigen Umständen auch nicht allen helfen, die es bedürftig wären, da beide nicht über die dazu notwendigen Mittel verfügen. Aber unter den lieben Lesern dieser Zeilen befindet sich vielleicht der eine oder der andere, den der Himmel reichlicher mit irdischen Gaben beschenkt hat. Diese könnten sich mit ihrem zeitlichen Ueberfluß wertvollere, ewige Schätze erwerben, wenn sie hier und da eine kleine Spende für diese unsere armen Mitmenschen opfern wollten. Am praktischsten wären Geldbeiträge, womit man hierzulande die notwendige Nahrung für die armen Kranken beschaffen könnte, oder auch Verbandmittel, wie Wundwatte, Binden, Leinwand sowie jede Art von Stoffresten, die noch als Kleidung für die Ausfäzigen benützt werden könnten. Alle Gaben wolle man senden an unsere Hochw. Missionsprokura der Benediktiner-Missionäre in St. Ottilien, Post und Station Geltendorf, Oberbayern mit der gest. Bemerkung: für das Ausfäzigenheim in Kwiro,

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	\$1.05
" " " " "	\$1.03
" " " " "	\$1.00
" " " " "	—
" " " " "	—
" " " " "	—
Futterweizen No. 1	—
Hafer No. 2 weiß	37 1/2c
" " " " "	38c
Gerste No. 4	42c
Flachs No. 1	220
Kartoffel	25c
Mehl, Ogilvie Royal Household	\$2.85
" " Mount Royal	\$2.70
" " Glenora Patent	\$2.55
" " Purita	\$2.85
" " Special Paters	\$2.55
" " XXXX	\$1.40
Alles per Sad von 98 Pfd	—
Butter Creamery	24c
" Dairy	18c
Sch. Stiere, gute, per Pfd.	5 1/2c
fette Kühe	4 1/2c
halbfette Kühe	04c
Kälber	06c
Schafe	06
Schweine 125 — 250 Pf.	6c
" " 250 — 325 Pf.	75c

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.89
" " " " "	.86
" " " " "	.82
" " " " "	.68
" " " " "	.64
" " " " "	—
Futter Weizen No.	—
Hafer, weißer No. 2	.26
Gerste No. 3	.28
Flachs No. 1	2.00
Mehl, Patent	3.50
" " Bran"	1.25
" " Sport"	1.40
Kartoffeln	.30
Butter	.15
Eier	.17

Hagel! Feuer!

Farmer, versichert eure Feldfrüchte gegen Verluste durch

Hagel

in der stärksten Kompagnie, welche Geschäfte tut in

Saskatchewan.

Wegen Raten und weitere Auskunft wende man sich an unsere Agenten:
J. H. Currie, Bonda, Sask.
J. Lembrod, Münster, Sask.
T. E. Thorsteinson, Quill Lake, Sask.
Arnold & Wilcor, Wadena, Sask.

The Canada National Insurance Company

Saskatoon - - - Sask.
— Kapital \$500,000 —
Ein vollständiges Regierungsverzeichnis.
Gute, zuverlässige Agenten verlangt.

Abonniert

— auf den —
"St. Peters Bote."

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach
der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbrestück kaufen oder ein neues Heim aushalten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisegimmertische, Stühlen, Porzellanwarenschränken, etc. etc.
Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

King George Hotel

H. H. Green, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung
und allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
WATSON, SASK.

Erstklassige Accommodation. Telefon im Zimmer.
Dampfheizung. Warmes und kaltes Wasser. Elektrische Beleuchtung. Kosten \$1.00 u. aufwärts. Whone 004.
P. C. Box 1077

Bon's Hotel

Adolf Ehmann, Eigentümer.
Edo 10 Ave und Oiler Str.
(Ein Block östlich von Grand Str.)
Regina Sask.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.
Ehemals bekannter Hotelbesitzer in Wabpeton und
Wells-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Victoria Hotel

Regina
Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwestens.
Vorzügliche Mahlzeiten, reine helle Zimmer. Moderate Preise. Die besten Getränke aller Art.
Kegelbahn & Billiardhalle.

KLASEN BRÜS.

Händler in allen Sorten von
Baumaterialien

Agenten für
Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Heuraden und Wägen
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
DANA, SASK.

Trauerbilder

zum Andenken an die Lieben

.. Verstorbenen ..

werden angefertigt in der Office
— des —
ST. PETERS BOTEN
Münster Saskatchewan

Abonniert

— auf den —
St. Peters Bote.

Allen lieben, hochberzigen Spendern — einer jeshlichen Gabe sei schon an dieser Stelle erlaubt, ein tausendfaches herzliches „Vergelt's Gott“ auszusprechen.

Anmerkung: Auch in Madibira hat die Mission mit Billigung der Behörde ein solches Lepraheim neuestens errichtet und auch im Lindibeziirk wird wohl bald das dritte entstehen. Es sind das neue und recht große und schwierige Aufgaben für unsere Schwestern und recht kostspielige für die Missionskasse. Mögen unsere Wohlthäter uns nicht vergessen. Gott segne sie alle.

Thomas Spreiter, D. S. B. in Missionsblätter von St. Oritien.

Humoristisches.

Aus der Rolle gefallen. „Sind Sie es eigentlich, Fräulein, die uns in der Frühe immer mit dem herrlichen Klavierspiel entzückt? „Nein das ist mein Nachbar“ „Dem Kerl könnte ich den Hals umdreher“

Kinder und Narren.

Karl: „Guten Morgen, Frau Bafe.“ Bafe: „Karlchen, willst Du nicht lieber sagen: Liebe Tante, statt: Frau Bafe?“

Karl (verlegen): „Guten Morgen, liebe Tante Stadtfrauba!“

Druckfehler.

Das junge Paar mußte wegen des schlechten Wetters den beabsichtigten Ausflug verschieben und blieb daher in einem Restaurant in Genf (Genf) sitzen.

Aus der Sommerfrische, Wirtin (zu ihrem Manne): „Du Seppi, der Herr will ein paar ganz frische Eier haben. Ich lauf rasch zum Kaufmann — gader derweil a bissl!“

Ein Bauer fährt mit einer Ladung Geflügel zum Markt. Beim Detroi wird er angehalten, um die Tage zu erheben. „Wie viel macht's?“ fragt er „20 Centimes pro Kopf.“

„Das nächste mal,“ knurrt der Bauer „schneid ich allen die Köpfe weg.“

Fataler Druckfehler. — Heute bezing der Schneidermeister Duedich mit seiner noch rüstigen Ehefrau das Fest seiner stillernen Hochzeit.

Anno dazumal. — Hauptmann: „Guter, Du hast vorhin auf Posten gemeldet „nichts Neues“, und jetzt höre ich, daß eine blutige Kauferei stattgefunden.“ — Guter: „Dös is do nix Neues.“

Wink. — Schusterjunge: Heeren Se, Frau Meestern, wenn Sie jetzt een kleen bisken Schmalz in die Suppe tun läten — würde die aber Dagen machen!

Neue Gattung. — Lehrer: Hans, kannst Du mir sagen, zu welcher Art von Tieren der Frau gehört? Zu den weitschweifigen Tieren!

Mißverständnis. — Untersungsrichter: Außerdem erstreckt sich die Anklage auf eine Reihe gelungener Taschendiebstähle. Angeklagter: Sehr verbunden für die Anerkennung!

Der Statistiker. — Professor: „Wenn wir also die Produktion sämtlicher Ziegelfabriken Deutschlands zusammenrechnen, so ergibt das eine Leistung von rund drei Milliarden Steinen pro Anno. Es sollen demnach jährlich auf jeden Kopf der Bevölkerung rund fünfzig Ziegelsteine.“

Schnelle Ausführung. — Einem Sonntagsjäger kam nach langem Umherstreifen auf den schneebedeckten Feldern zum ersten Male ein Gase vor den Schuß. Da rief der Nimrod frohlockend aus: „Run, Gäschen, jetzt kannst du auch dein Testament machen.“ Dabei drückte er los, schob aber fehl. „Sehen Sie nur,“ sprach ein anwesender Förster, „er läuft schon zum Notar.“

Leueres Studium. — A: „Ihr Viehstand ist sehr gering geworden!“ — B: „Ja, ja! Die schönen Ochsen hab' ich längst wegen mei'm Ältesten, der auf der Universität is verlaufen müssen — und hier in Schaffstall hat er auch schon herum studiert!“

Singer Nähmaschinen zu verkaufen in Engelfeld Hardware Store

Hermann Nordid Eigentümer Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kollektor für die Singer Nähmaschinen für Engelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für baar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besichtigen Sie eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatham Küchenkrant und die berühmten Victor Sprechmaschine für baar oder auf längerer Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaaren, wie Heiz- und Koch-Defen, Betten, Matrosen, Farbe, Pumpen, Hoken, Wand-, Taschen- und Beduhen. Au habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigem Preise. Berühren Sie Ihre Gebäute bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zu rückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Dis für baare Einkäufe.

Hermann Nordid, Engelfeld, Sask.

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Schelf Eisenware, Koksöfen, Ranges u. Furnace, De Laval Rahm Separatoren, Elbredge B Nähmaschinen, Windmühlen, Futtermühlen, Gasolin Motoren u. Dreschhaus rüstungen

Wir haben eine wohlausgerüstete Klemmrei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER HUMBOLDT - SASK...

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.

Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar. Geld zu verleihen auf Grundbesitz. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft. Office... McClocklin's Office Building, bei Naismith & Waddel, MAIN Str. HUMBOLDT, SASK

Dr. J. E. Barry

Früher Hauschirurg am Royal Victorian Hospital, Montreal; hat für einige Zeit eine Praxis in Regina ausgeübt. Er hat seine Office im Biliary Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce. Humboldt, Sask.

Dr. J. M. Hourigan

Arzt und Chirurg Münster, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, ic. Inwalt der Union Bank of Canada Bürgerpapiere ausgestellt. Geld an Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen Humboldt, Sask.

A. L. MACLEAN B. A.

Jurister, Advokat, öffentlicher Notar Humboldt, Sask. Office: nächst Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce. Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen zweiqoffice Wonda, Sask

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Würst an Hand Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft John Schaeffer

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen ihren neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Vereinigten Staaten und Deutschland \$1.50.

The Central Creamery Co., Ltd.

...Box 46... Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreason, Manager.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf verbessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

O. W. Andreason, Box 46, Humboldt.



Synopsis der canadischen Northwest Land Bestimmungen.

Jedem eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergebenem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur des Distriktes erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beabsichtigten Heimstättlers als Stellvertreter gemacht werden. Verpflichtungen: Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Aker wohnen, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bebaut ist. In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen eine kleine Beschwerte vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$3.00 per Aker. Verpflichtungen: Muß sechs Monate auf der Heimstätte oder Preemption residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einschließlich der Zeit die er zur Erwerbung der Heimstätte-Rechts braucht) und muß fünfzig Aker extra kultivieren. Ein Heimstättler der sein Heimstättlerrecht schon ausverbraucht hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Aker. Verpflichtungen: Muß sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Aker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. Cory, Deputy des Ministers des Innern. A. B. Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt werden.

Glückwünsche

laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Er sagt: „Ihre Artikel bereiten uns eine große Freude.“ Er: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufe, sind erstklassig.“

B. E. Blak & Sohn

Berfänger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.

123 Church Str., Toronto

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask.

Großes Lager von handgemachten Handtügen, Handkoffern, jeder Sorte von Pferde- und Däsegeschirren, Satteln u. Reparaturen werden gut und billig besorgt.



Die erste deutsche... 7. Jahrgang

Aus Canada

Saskatchewan Die Regierung der... die Farmer, auf daß sie... material für den... verstehen sollen. Alle... sehen, auf daß sie nicht... Leiden ausgesetzt werden... 1907.

Am 18. Oktober... einigung der Saskatch... zur selben Zeit um hal... katoon und Regina Bo... kauf werden. Die S... Alter von 15 bis 30... Wer nicht persönlich... zum Kauf, möge den... eins mit dem Kauf... übrigens auch bereit... über die Angelegenheit... Adresse ist: Hedley

The Sir Wilfrid... zurückgereist ist, hat... versprochen, daß er... daß der westliche Po... werde.

Aus guter Quelle... die G. T. P. von Sa... ihrer Bahn über Mel... Mission bauen werde.

Die von der Pr... Saskatchewan ein... Kommission hat ih... beendet, sowie das... bringen von Getreide... in Betracht kommt... der Getreideverkauf... Mitglieder der Kom... aus den Vereinigten... gekehrt, wo sie die... bürken besucht haben... jetzt nur noch übrig... ihren Bericht einzure... drei Wochen gescheh... Hauptsache wird sich... mit befassen, wie die... Getreidespeichern in... liegen. Es wird... Regierung den Beric... ihre Politik nehmen... vielseitigen Vorschlag... Uebernahme und... Speicher seitens der... tung einzuschlagen ge...